

Editorial

Aktuell

4 Ein Ort des Neubeginns

Flüchtlingen aus dem Ostkongo bietet ein neues Lager in Uganda Schutz



5 Die Mango machts!

Ein abgeschlossenes Welthungerhilfe-Projekt führen die Dorfbewohner mit großem Erfolg weiter

6 Den Erfolg brachten Regenwürmer

Natürlicher Dünger ist nur eines der Geheimrezepte der städtischen Landwirtschaft in Kuba

Förderpartner

8 Fördern mit viel Geduld und Liebe

Das Eden Centre bietet behinderten Kindern viele Chancen – bis hin zum Schulbesuch

Titelthema: Burundi

- 10 Frieden und Entwicklung gehen Hand in Hand
- 16 Porträt: Maisbrei mit Bohnen gibt Kraft zum Lernen



Titelfoto: Fröhlich versammeln sich die Schülerinnen und Schüler der burundischen Gemeinde Vumbi zum Mittagessen – oft die einzige Mahlzeit am Tag.

Aktionen & Kooperationen

- 18 Philanthropie plus X: Zum Mitmachen begeistern Björn und Christina Migge haben den Stiftungsfonds Deutscher Coaches ins Leben gerufen
- 19 Schenken & spenden im neuen Online-Geschenkshop

Fantasievoll schenken und dabei viel Gutes tun

20 Woche der Welthungerhilfe: Sieben Tage voller Aktionen!

Mit viel Engagement waren Freiwillige, Künstler und Unternehmen dabei



22 "weltwärts" – Mit der Welthungerhilfe nach Indien und Uganda

Junge Menschen arbeiten im entwicklungspolitischen Freiwilligendienst

23 Hoch zu Ross für die gute Sache

Till Demtrøder organisiert den "Rügen Cross Country"

23 Eine besondere Freundschaft

Düsseldorfer und nepalesische Schüler lernen sich kennen

24 Es geht um Deine Angelegenheit

Reinhard Gorenflos berichtet über seine Tua Res Stiftung

26 Blitzlichter

28 Porträt: "Wir sind die Tür zum Spender"

Der Spenderservice der Welthungerhilfe stellt sich vor

Panorama

- 30 Benefizbacken im Café Bonhoff
- 30 Ort der Anerkennung für Nachlassgeber
- 30 Bundesverdienstkreuz für Ehepaar Henkst
- 30 Gewinner von "Rock gegen den Hunger"
- 31 Der Welthunger-Index
- 31 Der WeltRisikoBericht



Liebe Leserinnen und Leser,

viele Länder, in denen die Welthungerhilfe arbeitet, haben lange Kriegsjahre durchlitten oder müssen sich noch heute bewaffneten Auseinandersetzungen stellen. Tagtäglich spüren die Menschen die Narben oder frischen Wunden: zerstörte Häuser

und Straßen, Krankenhäuser und Schulen, eine desolate Ernährungssituation und verzweifelte Armut.

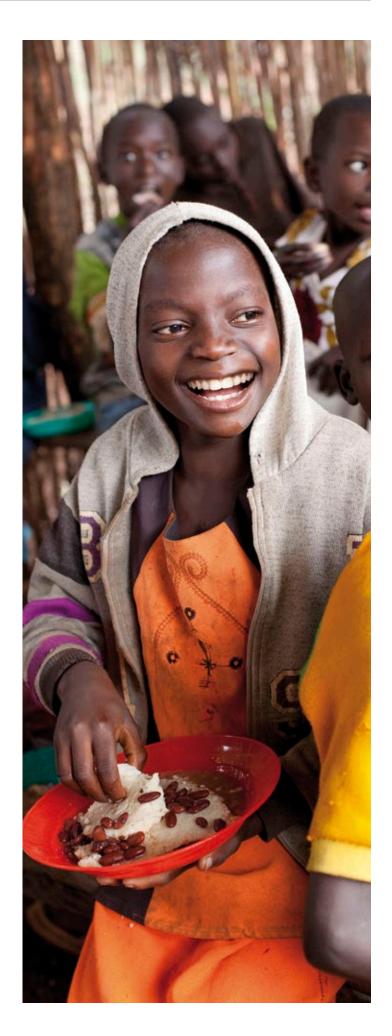
Um solchen Lebensumständen zu entkommen, braucht es vor allem dauerhaften Frieden. Erst dann hat Einwicklung eine Chance, können sich Menschen wieder vertrauensvoll niederlassen und etwas Bleibendes aufbauen. Wie im afrikanischen Burundi, dessen siebenjähriger Bürgerkrieg im Jahr 2000 endete. Die Welthungerhilfe beteiligt sich daran, dass dieser Frieden auch tatsächlich hält. Von uns unterstützte Versöhnungskomitees kümmern sich in der Provinz Kirundo um Landstreitigkeiten und Familienangelegenheiten wie häusliche Gewalt oder Erbrecht. Dass Konflikte gleich bearbeitet werden, verhindert in dem dicht besiedelten Land einen Flächenbrand. Von solchen Erfolgen berichtet unsere Titelgeschichte ebenso wie von einer weiteren wichtigen Aktivität des Projektes: der Schulspeisung, dank derer mehr Kinder regelmäßig den Unterricht besuchen und weniger die Schule abbrechen (S. 10).

Erfolgsgeschichten lesen Sie in dieser Ausgabe auch von der Woche der Welthungerhilfe (S. 20). Unter dem Motto "Die Welt isSt nicht gerecht" wurde im Oktober diskutiert, Kunst versteigert, ein Filmabend organisiert und eine symbolische 3D-Grafik in Berlin auf die Straße gemalt. Am deutschlandweiten Aktionstag haben viele von Ihnen, liebe Spenderinnen und Spender, Großartiges auf die Beine gestellt. Ganz herzlichen Dank dafür! Und wenn Sie schon immer einmal wissen wollten, wer eigentlich hinter der Stimme steckt, wenn Sie mit Fragen zu Ihrer Spende anrufen, dann lesen Sie das Porträt unseres Service-Teams (S. 28).

Herzlich Ihr

D. Jours

Dr. Wolfgang Jamann Generalsekretär Vorstandsvorsitzender







In Lagern finden die Flüchtlinge aus dem Ostkongo Schutz. Doch viele sind überfüllt.

Foto rechts: Mit ihrem wenigen Hab und Gut machen sich Familien deshalb über die Grenze nach Uganda auf.

Ein Ort des Neubeginns

Im Ostkongo liefern sich Rebellen und die kongolesische Armee erneut blutige Gefechte. Und so suchen weitere verzweifelte Familien Schutz in schon jetzt überfüllten Lagern. Viele machen sich deshalb auf den Weg nach Uganda – nur um dort im überlasteten Transitlager auf ähnlich katastrophale Bedingungen zu treffen. Jetzt ist ein neues Lager entstanden, wohin die Flüchtlinge ausweichen können. Die Welthungerhilfe unterstützt sie auf ihrem Weg.

"Das Transitlager Bundibugyo war eigentlich für 12.500 Menschen geplant und beherbergte zwischenzeitlich 20.000 Flüchtlinge", berichtet Gunther Schramm, Mitglied des Nothilfeteams der Welthungerhilfe. "Die Zustände waren katastrophal. Es gab zu wenig Latrinen und kaum noch Wasser." Mittlerweile sind rund 2.800 Familien in das neue, von der ugandischen Regierung zur Verfügung gestellte Lager Kyangwali umgesiedelt. Mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes versorgte die Welthungerhilfe 850 dieser Familien mit Baumaterialien für Häuser und Latrinen sowie mit Saatgut und landwirtschaftlichem Werkzeug. Für die ankommenden Flüchtlinge bedeutet dies einen guten Start in ihrer neuen Umgebung. Geplant wurden die Maßnahmen mit dem Alliance2015-Partner CONCERN in enger Absprache mit den lokalen Behörden und dem UN-Flüchtlingshilfswerk.

"Die Menschen sind so froh über alles, was sie von uns bekommen! Besonders Holzpfosten und Werkzeug helfen enorm beim Wiederaufbau einer eigenen kleinen Unterkunft. Gemeinsam mit unserem ugandischen Partner Action Africa Help-Uganda waren wir hier die erste Organisation, die Hilfsgüter verteilt hat. Überall werden wir freudig und voller Erwartung begrüßt. Natürlich wollen die Menschen in ihre Heimat zurückkehren, sobald es dort sicherer wird. Doch erst einmal sind sie einfach erleichtert, hier zu sein", berichtet Gunther Schramm.

Ein Stück Freiheit zurückgewinnen

Kyangwali liegt in einem fruchtbaren und für Landwirtschaft geeigneten Gebiet am Lake Albert. Dank des verteilten Saatgutes werden die Familien in wenigen Monaten ernten und sich von der Nahrungsmittelhilfe unabhängig machen können. Auf diese Weise gewinnen sie ein Stück ihrer Freiheit zurück. Denn niemand weiß, ob und wann die Kongolesen in ihre zerrüttete Heimat zurückkehren können. Bessere Unterkünfte, neue Latrinen und Pakete mit Saatgut und Hygieneartikeln machen den Start in einen neuen Alltag erträglich. Gerade jetzt zur Regenzeit, wo die Lebensbedingungen der Menschen noch einmal bedrückender sind.



Mit seinen Kollegen bereitet Gunther Schramm die Übergabe der Hilfsgüter vor.

Die Mango machts!

Was geschieht eigentlich, wenn ein Projekt der Welthungerhilfe abgeschlossen ist und an die Bewohner übergeben wird? Keisaiani, ein kleines kenianisches Dorf rund 50 Kilometer vom Städtchen Makindu entfernt, ist ein wunderbares Beispiel. 2007 startete die Welthungerhilfe hier gemeinsam mit den Bauernfamilien Aktivitäten zum nachhaltigen landwirtschaftlichen Anbau und zur Gemeindestärkung. Vier Jahre später nahmen die Bauern alles selbst in die Hand – und ihr Dorf blüht bis heute weiter auf.

Damals wurde auf einer großen Brachfläche ein Versuchsfeld für neue Anbaumethoden angelegt. Noch heute geben die Mitglieder des Vereins "Wikwatyo wa Kisomo" (Hoffnung durch Bildung) ihr erlerntes Wissen gerne weiter. Welche Akazienbäume die Felder der Bauern einfassen müssen, damit der Boden nicht erodiert. Und in welcher Fruchtfolge und in welchem Reihen- und Pflanzenabstand Bohnen, Erbsen und Sorghum angebaut werden, damit die Nährstoffe im Boden erhalten bleiben beziehungsweise die Pflanzen sich nicht gegenseitig Licht und Wasser stehlen. Das Projekt, das den Bauern nachhaltige Anbaumethoden und durch Gemeinschaftsarbeit auch einen neuen Gemeindesinn vermittelte, besiegte den Hunger im Dorf. Seither arbeiten die Bauern hart dafür, dass dies auch so bleibt. Sie möchten nicht mehr nur für den Eigenbedarf anbauen, sondern auch für den Verkauf. Ihr Erfolgsrezept: eine süße, saftige Frucht.

Mangos sind der Exportschlager

Alles begann mit Mangobäumen, die im ehemaligen Versuchsfeld wuchsen. Mittlerweile aber sind sie "umgezogen". Denn der erfolgreiche "Mangoclub" von Keisaiani, dem 30 Bäuerinnen angehören, benötigte für seine Baumschule einfach mehr Platz. Heute ist die schmackhafte Frucht der Exportschlager der kleinen Gemeinde – mehr als die Hälfte der Bauern in Keisaiani hat eigene Bäume. Für die Mangozucht braucht es einen langen Atem. Den aber hatten die Frauen und nun zahlt sich ihre Mühe aus. Ein vier Jahre alter Mangobaum kann bereits über 60 Früchte tragen. Für umgerechnet 15 bis 20 Cent kann eine Frucht verkauft werden – ein Setzling braucht etwa fünf Monate Pflege und bringt dann 20 Cent.

Die Vorsitzende des Mango-Clubs ist die 30-jährige Miriam Ndunda. "Wir haben Setzlinge auf dem nahegelegenen Markt verkauft. Von 500 gezogenen Pflanzen auf einen Schlag 400 Stück! Dafür haben wir über 12.000 kenianische Schilling (100 Euro) bekommen", berichtet sie stolz. Noch in dieser Saison werden sie auch die restlichen Setzlinge verkaufen, da ist sich Miriam sicher.

Jedes Jahr mehr Gewinn machen

Sie selbst hat auf ihrem Feld nach und nach 30 Mangobäume gepflanzt. 20 davon tragen bereits Früchte. Doch das ist nichts im Vergleich zu ihrer Nachbarin Josephine Mwema, die mit Abstand den größten Erfolg hat. Bisher baute die Bäuerin Papayas an, doch dann sattelte sie auf Mangos um. Vor zwei Jahren nahm sie für ihre Ernte 50 Euro ein, letztes Jahr waren es 100 Euro und dieses Jahr geht Josephine von 250 Euro Erlös aus. Josephine zeigt auf einen Baum, auf dem sie sage und schreibe 136 Früchte zählt.

Stolz zeigt Miriam Ndunda die Quittung für ihre verkauften Mangos.





Weil aber die Früchte alle gleichzeitig reif sind, geerntet werden und verkauft werden müssen, suchen die Familien nach einer Lösung. Ihr Experimentieren mit dem Aufpfropfen anderer Mangosorten und mit unterschiedlicher Bewässerung hat Erfolg: Im Februar ernten sie Mangos der Sorte "Apple" und im Mai die der Sorte "Kent" – vom selben Baum.

Ein Baum voller Früchte bedeutet weniger Sorgen für die Familien.

Den Erfolg brachten Regenwürmer

Miguel Angel Salcines Lopez ist ein Vorreiter der städtischen Landwirtschaft in Kuba. Seine Farm betreibt er als Kooperative – mit Unterstützung der Welthungerhilfe. Ungewöhnliche Anbaumethoden und großes Organisationstalent führten zu einem Erfolg, der für 190 Männer und Frauen gut bezahlte Arbeit bedeutet.

Ein Mitglied der Kooperative pflügt mit einem Ochsengespann das Feld. Mit seinem weißen Hemd, dem schrägsitzenden Strohhut und dem spitzbübischen Lächeln würde man Salcines eher auf der Terrasse eines der alten Luxushotels erwarten als auf einer Farm inmitten einer Wohnsiedlung am Rande Havannas. Organoponico Vivero Alamar, so heißt die Farm, deren Präsident er ist. Hinter ihm meint man einen Garten Eden liegen zu sehen: Sattes Grün leuchtet aus den langen Beetreihen auf der roten Erde. Dreimal im Jahr wird hier geerntet, Tomaten und Paprika, Mangos, Ananas und Papaya, aber auch Gemüsesorten wie Möhren und Rote Beete, Mangold und Kohl, Salat und Radieschen. Die Kulisse hinter den Beeten stellen vom Regen verwaschene Wohnsilos. Sozialistische Tristesse. Wäsche auf den Leinen vor den Treppenhausfenstern.

Angefangen hat Salcines 1997, mitten in einer verheerenden Wirtschaftskrise, die mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion über die Insel kam. Die Regierung Russlands hatte Kuba die Ölversorgung zu Billigpreisen gestrichen, und ohne die Bruderhilfe brach die kubanische Wirtschaft innerhalb von Monaten zusammen. Als erstes die durch Technisierung stark ölabhängige Land- und Viehwirtschaft. Es gab keine Erntegeräte mehr, keinen Dünger, keine Pestizide. Felder verdorrten und Viehherden starben massenweise.

Bauernmärkte liefern wichtiges Gemüse

Seit Ende der 90er-Jahre gilt zumindest die Nahrungsmittelversorgung wieder als ausreichend, auch wenn immer noch um die 80 Prozent importiert werden müssen. Kuba hat das 1996 beim Welternährungsgipfel in Rom definierte Ziel, die Zahl der unterernährten Menschen bis 2015 zu halbieren, schon jetzt erreicht. Damit gehört der Inselstaat zu den 16 Ländern, die weltweit bei der Bekämpfung des Hungers die größten Fortschritte vorzuweisen haben.

Großen Anteil daran hat die städtische Landwirtschaft. Die kubanische Regierung erkannte, dass die riesigen, für mechanische Bearbeitung ausgelegten Flächen nicht länger zu bewirtschaften waren, verkleinerte sie und teilte sie in selbstverwaltete Genossenschaften auf. Zuvor verbotene Bauernmärkte



wurden wieder eingeführt und die städtische Landwirtschaft in großem Stil unterstützt – es sollte dort produziert werden, wo Bedarf herrscht. Man ließ sogar Gemüse und Obst frei nach Angebot und Nachfrage verkaufen. Heute werden mehr als zwei Drittel des in Havanna verzehrten Gemüses hier hergestellt.

Salcines startete damals mit vier Kollegen aus dem Landwirtschaftsministerium. Heute ist er Chef von 190 Menschen, die in der Kooperative arbeiten und nicht selten ein Vielfaches des kubanischen Durchschnittlohnes erhalten – denn die Kooperative läuft gut. Wenn der Raum nicht begrenzt wäre, man würde expandieren. Die Nachfrage, sagt Salcines, sei da. Bereits kurz nach der Gründung begann die Welthungerhilfe Salcines zu unterstützen. "Ohne das wäre es schwer gewesen", sagt er, "80 Prozent dieses Wunders hier sind der Welthungerhilfe geschuldet." Denn das meiste, was man an Material braucht, um so eine Farm aufzubauen, ist in Kuba nicht zu bekommen.

Selbst hergestellter Dünger macht unabhängig

Salcines läuft über die Farm und erklärt sein Reich. Vorbei an den Gemüsefeldern, der kleinen Konservierungsanlage, dem Rinderstall und dem Kaninchenstall zu dem Geheimnis seines Erfolges. In langen schwarzen Trögen züchtet er hier Regenwürmer. Es war der Humus, den die Regenwürmer produzieren, der ihn unabhängig machte vom russischen Dünger. 350 Tonnen produziert er mittlerweile.





Eine reiche Ernte belohnt die harte Arbeit.

Was hier auf den Feldern wächst, verbessert die Ernährungslage in der angrenzenden Hauptstadt.

Statt Kunstdünger und Pestiziden kamen also Regenwürmer und Kompost auf die Felder. Im ganzen Land entstanden staatliche Agrarschulungszentren, die die Kunde vom Acker ohne Gift verbreiteten. "Wir haben eine sehr hohe Biodiversität, das ist unsere erste Waffe bei der Plagenkontrolle, außerdem züchten wir hier verschiedene Insekten, die gut gegen Schädlinge sind." Ein wenig später steht Salcines vor weiteren Trögen. "Mykorrhizapilze", sagt er. "Wenn diese eine Verbindung mit den Wurzeln der Pflanzen eingehen, können die Pflanzen viel mehr Nährstoffe aus dem Boden lösen."

Aber nicht nur seine Anbaumethoden sind neu, auch sein Lohnsystem ist "unkubanisch": Wer besser arbeitet, bekommt mehr Geld, wer lange in der Kooperative bleibt, bekommt Anteile, je mehr Anteile man hat, desto mehr Geld bekommt man. "Wir versuchen nur gerecht zu sein hier." Eine Einstellung, die ihm schon öfter Probleme bereitete. Aber eine, die funktioniert, wie sich zeigt.

Länderinformation

Hintergrund Kuba

In Kuba lockern sich die strikten Regeln der sozialistischen Planwirtschaft. So dürfen die Bauern ihre Ernte nun wieder direkt vermarkten, als Anreiz, die

landwirtschaftliche Produktion zu erhöhen. Die Welthungerhilfe unterstützt den Ausbau der städtischen Landwirtschaft, schult Mitglieder von Kooperativen in Betriebswirtschaft, im Erzeugen von organischem Dünger und der Weiterverarbeitung ihrer Produkte.



Fördern mit viel Geduld und Liebe

Die 15-jährige Hnin Wut Yee schmiedet Pläne für eine Zukunft, die ihr fast verwehrt geblieben wäre. Denn als Kind mit einer Behinderung in Myanmar aufzuwachsen bedeutet zumeist von der Gesellschaft ausgeschlossen zu sein. Doch die Organisation Eden Centre for Disabled Children setzt sich für die Integration von Kindern mit Behinderung und die Verbesserung ihrer Bildungschancen ein – unterstützt von der Welthungerhilfe.

Jeden Morgen ruckelt Hnin Wut Yee in der Rikscha durch die enge Gasse. Vorbei an dem Ort, der ihr Leben verändert hat. Manchmal steht dort ihre Freundin Shwe Zin auf dem kleinen Hof und winkt. Es ist das Eden Centre for Disabled Children, eine der wenigen Einrichtungen in Myanmars Metropole Yangon für Kinder mit Behinderung. Am Ende der Gasse liegt Hnin Wut Yees Schule. Der Rikscha-Fahrer hebt die Gehhilfe vom Rad und stützt die 15-Jährige beim Aussteigen. Hnin Wut Yee hält sich an dem leichten Metallgestell fest, schwingt es nach vorn

und zieht ihren Körper nach. Ihre Füße tragen sie nicht – doch auf diese Weise kann sie sich allein fortbewegen.

Ohne das Eden Centre hätte Hnin Wut Yee niemals die Möglichkeit gehabt, diese Schule zu besuchen. Von Geburt an litt sie unter Zerebralparese, einer frühkindlichen Hirnschädigung. Als sie zum ersten Mal ins Zentrum kam, konnte die damals Dreijährige nicht allein essen, sich nicht allein anziehen und nicht einmal aufrecht sitze. Dass sie jemals einen

Jeden Morgen bringt der Rikscha-Fahrer Hnin Wut Yee zur Schule, mittags holt er sie wieder ab.





Stift würde halten können, daran glaubte niemand. Doch die Physiotherapeutinnen vollbrachten ein kleines Wunder: Hnin Wut Yee lernte zu sitzen, ihre Arme zu bewegen, mit Gehhilfe zu laufen und sogar zu schreiben.

Über kleine Erfolge freuen

Heute werden im Eden Centre 140 Kinder im Alter von eins bis 18 betreut. Die meisten der Jungen und Mädchen haben das Downsyndrom, andere körperliche Einschränkungen. Sie alle fördert das Zentrum ganz individuell. In einem Raum mit dicken, weichen Matten arbeitet Physiotherapeutin Lei Lei Ryone mit dem anderthalbjährigen Saw. Seine Mutter schaut zu, wie die Therapeutin sanft seine Arme und Beine bewegt. So kann sie selbst die Übungen zu Hause wiederholen. In den anderen Räumen wird musiziert,

gemalt oder gebastelt, außerdem gibt es ein Bewegungsbad. Die Therapeutinnen arbeiten mit den Kindern voller Wärme und Geduld. Es ist nicht nur ein Job, sie lieben "ihre" Kinder, freuen sich mit über kleine Erfolge und Fortschritte.

Ganz "normal" zur Schule gehen

"Wir wollen diesen Kindern eine Chance geben, sich bestmöglich zu entwickeln. Noch immer herrscht in unserem Land der Aberglaube, Behinderung sei eine Strafe, schlechtes Karma. Eltern verstecken ihre Kinder, viele haben auch gar nicht die Mittel, ihre Kinder angemessen zu fördern", erläutert Lilian Gyi, Leiterin des Zentrums. Wer im Eden Centre bezahlen kann, zahlt, wer nicht, darf trotzdem kommen – finanziert durch Spenden. Auch Hnin Wut Yees Mutter hatte damals kein Geld. Ihr Mann war früh gestorben, von dem, was sie beim Gemüseverkaufen verdiente, musste sie noch eine Betreuung für ihre Tochter bezahlen. "Ich bin so froh, dass mein Mädchen jetzt so selbstständig ist!", freut sie sich.



Leiterin Lilian Gyi ist stolz auf den Weg, den Hnin Wut Yee genommen hat. Denn ein Ziel des Zentrums ist es, Kinder mit körperlicher oder leichter geistiger Behinderung in den regulären Schulbetrieb zu integrieren. Das ist für Myanmar keine Selbstverständlichkeit, viele Gebäude sind darauf gar nicht eingerichtet. Deshalb bietet das Eden Centre Trainings für Lehrer und Beamte des Bildungsministeriums an, um sie für dieses Thema zu sensibilisieren. Mehr und mehr Schulen werden nun barrierefrei ausgestattet, sodass die Kinder mit Rollstühlen oder Gehhilfen ins Gebäude und auf die Toilette können.

Spezielle Förderung erhalten die "Ehemaligen" in der Schule jedoch nicht. Und so sind sie jeden Freitag zur Physiotherapie im Eden Centre eingeladen. Hnin Wut Yee wird immer mit großem Hallo begrüßt.



"Ich bin sehr glücklich im Zentrum, hier sind meine Freunde", sagt das Mädchen mit den großen, aufmerksamen Augen. Oft bleibt sie noch, um zu basteln. Bei der Feinmotorik, mit der sie buntes Papier zu Blüten faltet, würde niemand vermuten, dass sie vor ihrer Behandlung in Eden nicht einmal eine Tasse halten konnte.

Ihre Mutter wünscht sich nichts sehnlicher, als dass Hnin Wut Yee einmal einen Beruf ergreifen und für sich selbst sorgen wird, wenn sie selbst nicht mehr für sie da sein kann. "Ich mag am liebsten Englischunterricht und mit dem Computer arbeiten", sagt Hnin Wut Yee. "Ich würde gern Informatik studieren." Auf der pinkfarbenen Jacke des Mädchens steht der Schriftzug "Victory" – sie hat schon so vieles geschafft, warum also nicht auch das?

Auf dem Hüpfball lernen die Kinder, ihr Gleichgewicht besser zu halten.

Foto Mitte: Hnin Wut Yee hat es geschafft: Sie kann trotz ihrer Behinderung die Schule besuchen.

_____ Förderpartner

Sie machen es möglich!

Monat für Monat sorgen Sie als Förderpartner oder Förderpartnerin dafür, dass es Kindern wie Hnin Wut Yee oder den anderen kleinen Tagesbesuchern des Eden Centres besser geht. Dass sie Chancen erhalten, die ihnen sonst verwehrt geblieben wären, und sie ein Stück Selbstständigkeit gewinnen. Wie in allen Projekten der Welthungerhilfe, wo es darum geht, schnell mit Überlebenshilfe zur Stelle zu sein oder langfristige Perspektiven zu schaffen.

Service

Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren: Nora Korthals Förderpartnerbetreuung

0228/22 88-278 foerderpartner@welthungerhilfe.de





Frieden und Entwicklung gehen Hand in Hand

Sieben Jahre lang herrschte in Burundi Bürgerkrieg. Doch auch wenn er offiziell seit 2000 beendet ist, verläuft der Friedensprozess bis heute schleppend. Das ist einer der Gründe, warum Burundi zu den ärmsten Ländern der Welt gehört. In der Provinz Kirundo hat die Welthungerhilfe Friedens- und Versöhnungsprojekte aufgebaut, die wichtige Basisarbeit leisten. Denn ohne Frieden hat Entwicklung keine Chance.

Frauen wie Laurence Mukarera brauchen vor allem eins: Courage. Trotz ihrer sechs Kinder verließ sie den Mann, der sie als Zweitfrau nahm und ihr Freiheit und Würde raubte. Andererseits ging sie diesen Schritt gerade wegen der Kinder. Sie sollen ein besseres Leben haben, gute Ehepartner finden und einen Beruf ergreifen, der sie ernährt, um der lähmenden Armut im Norden Burundis zu entfliehen. Deshalb fasste Laurence Mukarera eines Tages den Entschluss, ihre abgebrochene Lehrerausbildung wieder aufzunehmen und ein selbstbestimmtes Leben zu beginnen. Sie braute Sorghumbier und verkaufte es. Den Erlös sparte sie für ihre Ausbildung. Die Kinder verteilte sie auf den Vater und die Großeltern, dann ging sie für ein Jahr ins Internat und machte ihren Abschluss.

Auf engem Raum gibt es viele Konflikte

Heute arbeitet Laurence Mukarera in der Grundschule ihres Heimatdorfes Murore und lebt mit den beiden Jüngsten und dem Großen in einem kleinen Häuschen, das sie selbst finanziert hat. Die anderen drei wohnen beim Vater und seiner ersten Frau um die Ecke. Diese Art des Patchworking ist in Burundi nichts Außergewöhnliches. "Ich fühle mich freier als zuvor", sagt die 43-Jährige mit fester Stimme. Aufrecht sitzt sie in ihrem Wohnzimmer auf einem Stuhl, die Hände auf dem Esstisch gefaltet. Es sind die Hände einer Arbeiterin, denn wie alle Menschen im Norden Burundis baut Laurence Mukarera ihre Grundnahrungsmittel Maniok, Bohnen, Süßkartoffeln und Bananen selbst an. Von dem spärlichen Lehrergehalt allein kann sie sich und ihre Kinder kaum ernähren. Aber sie ist zufrieden: "Ich übe den Beruf aus, der mir gefällt. Und ich verdiene mein eigenes Geld."

Gäbe es mehr Frauen wie Laurence Mukarera, stünde das kleine Land im Herzen Afrikas vielleicht nicht so erbärmlich da: Burundi belegt beim Welthungerindex den letzten Platz. Nach Angaben der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) leiden sechs von zehn Burundiern an Unterernährung.

Das ist der Landesdurchschnitt. Im Dorf Murore ist die Lage noch erschütternder. Und wo Hunger und Armut herrschen, steigt das Konfliktpotenzial. Gerade im kleinen Burundi, das einen verheerenden Bürgerkrieg mit rund 300.000 Opfern und etwa 1,2 Millionen Flüchtlingen hinter sich hat und zu den bevölkerungsreichsten Staaten der Welt gehört, leben die Menschen auf engstem Raum zusammen. Ihre Felder sind so klein, dass sie nicht genug Nahrung für die Großfamilien hergeben. Dass hunderttausen-



de Flüchtlinge nach und nach in ihre Heimat zurückkehren, verschärft die schwierige Situation. Kein Wunder, dass es unter diesem Druck immer wieder zu Streitereien über Grundstücksgrenzen und Ackerland kommt, dass Vieh gestohlen wird und häusliche Gewalt allgegenwärtig ist. Und die Mehrheit weiß

keinen Ausweg aus diesem Elend.

Laurence Mukarera will das alles ändern. Nicht nur für sich allein, sondern für die Verwandten, die Nachbarn, die gesamte desillusionierte Bevölkerung. Deshalb engagiert sie sich im Projekt der Welthungerhilfe ehrenamtlich als femmes leader, als engagierte Führungsfrau, in ihrem Dorf. Sie berät die Leute, schlichtet Familienzwiste und klärt die Frauen über ihre Rechte auf. Sie ermutigt Opfer von Vergewaltigungen, die Täter bei der Polizei anzuzeigen und

Gemeinsam bewässern die Eltern den Schulgarten.

Foto links: Das geerntete Gemüse verarbeitet die Eltern für die Schulmahlzeit.

sich ärztlich untersuchen zu lassen. Sie wirbt für Verhütung, die im katholisch geprägten Burundi tabuisiert wird. Dabei gehört das schnelle Bevölkerungswachstum zu den größten Entwicklungshemmnissen des Landes. Gerade heute hat sie Leonard Macumi und Ernestine Musabwasoni besucht. Dank ihrer Hilfe hat das Paar eine schwere Ehekrise überwunden.

arbeiten ehrenamtlich und genießen dadurch ein hohes Ansehen innerhalb der Bevölkerung. Alle Komitees arbeiten unbürokratisch und kostenfrei, ihre Büros liegen direkt neben der Gemeindeverwaltung und der Justiz. Flankiert wird ihr Einsatz von den freiwilligen Streitschlichtern und femmes leaders vor Ort. Als die Welthungerhilfe 2009 das Projekt in der Gemeinde Busoni startete, zu der auch das Dorf





Streitschlichterin Laurence Mukarera bringt zerstrittene Familien erst einmal wieder zum gemeinsamen Gespräch.

Foto rechts: Voller Elan sind die Schüler dabei! Seit sie Schulessen bekommen, können sie sich besser konzentrieren. Die Gerüchteküche im Dorf kochte die Mär hoch, Ernestine habe ihren Mann betrogen und die kleine Sandrine sei gar nicht sein Kind. Leonard nahm die Gerüchte für bare Münze. "Wir haben vorher zwar auch wenig gesprochen, aber dann war gar kein Gespräch mehr möglich", sagt die 26 Jahre junge Ehefrau. Dann baten sie Laurence Mukarera hinzu und diese brach das zornige Schweigen. Nach endlosen Gesprächen und geduldiger Überzeugungsarbeit lebt die Familie nun wieder zusammen, und zwar besser als je zuvor. "Ich würde das jedem weiterempfehlen und tue das auch", sagt Leonard Macumi. "Er schlägt mich nicht mehr", sagt seine Frau Ernestine. Auch das ist ein großer Fortschritt. Das Paar hat außerdem beschlossen, mit einer Dreimonatsspritze zu verhüten. Sandrine ist gerade mal drei Monate alt und eigentlich sind drei Kinder auch genug, finden die jungen Eltern.

Den notwendigen Rückhalt für ihr Engagement erhält Laurence Mukarera von der Welthungerhilfe. Diese ist seit der großen Dürre 2001 in der Region, um die verheerende Ernährungslage der Menschen zu verbessern. Seit 2004 hat sie in allen sieben Gemeinden der Provinz Kirundo Versöhnungskomitees aufgebaut, um Konflikte und Streitigkeiten innerhalb der Bevölkerung zu lösen. Die geschulten Mitglieder

Murore gehört, setzte sich Laurence Mukarera schon als Mitglied der Regierungspartei CNDD-FDD in Busoni für die Rechte der Frauen ein. "Ich war sehr stolz, als sie mich fragten, ob ich femmes leader werden wollte", sagt sie. Und fügt hinzu, dass sich der Einsatz lohne, auch wenn er Zeit und Nerven koste: "Ich habe sehr viel dazugelernt und kann viel selbstbewusster auftreten."

Bildung als einzige Chance

Das muss sie auch, wenn sie mit Ehemännern über Gewalt in der Ehe verhandelt. Oder wenn Eltern ihre minderjährigen Töchter verheiraten. Oder Gerüchte brodeln, ihr 20-jähriger Sohn Napoleon verstecke eine Waffe. Als Napoleon verhaftet wurde, weigerte der Vater sich, ihn aus dem Gefängnis zu holen. Also trug Laurence Mukarera ihren Fall dem Versöhnungskomitee vor, das dem Vater ins Gewissen redete, er solle sich um seinen Sohn kümmern. Napoleon besaß keine Waffe und kam frei. Jetzt besucht er die Oberschule. Er will Arzt werden. Ob er dieses hochgesteckte Ziel jemals erreichen wird, bleibt fraglich. Die staatliche Universität befindet sich rund 250 Kilometer weit weg in der Hauptstadt Bujumbura und kostet Geld. Dennoch setzt die Lehrerin Mukarera alle Hoffnungen auf Bildung als einzige Chance, die Armut dauerhaft zu überwinden. Mit Vehemenz wirbt die

femmes leader dafür, dass die Kinder in die Schule gehen – und zwar Jungen wie Mädchen. "Frauen werden in Burundi vernachlässigt", weiß sie. "Wir kämpfen für die Emanzipation. Die beginnt bereits in der Schule: Mädchen müssen genauso zum Unterricht gehen wie Jungen. Wir Frauen müssen uns einmischen, unsere Stimme erheben und an Entscheidungen teilhaben. Nur so kann unser Land vorankommen."



Damit die Eltern ihre Kinder auch tatsächlich in die Schule schicken und nicht auf dem Feld oder im Haushalt mitarbeiten lassen, führt die Welthungerhilfe zusammen mit dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP) in der Provinz Kirundo großflächig Schulspeisungen durch. Das Projekt läuft seit mehr als zehn Jahren, inzwischen profitieren 108 von 148 Grundschulen in der Provinz davon. Mehr als 100.000 Kinder bekommen täglich eine warme Mahlzeit: Maisbrei und rote Bohnen, angereichert mit Öl und Salz. Seit neuestem gibt es in 21 Pilotschulen zusätzlich Gemüse aus den schuleigenen Gärten. Die haben die Eltern nach Anleitung der Welthungerhilfe Anfang des Jahres angelegt. Sie haben Werkzeug erhalten und das bereitgestellte Saatgut gepflanzt. Jetzt können sie ernten und damit das Schulessen um wertvolle Vitamine und Spurenelemente ergänzen.

Väter und Mütter bereiten das Essen zu

Den Kindern schmeckt es und ihre Mütter sind begeistert: "Nie zuvor habe ich Karotten gegessen", sagt Domitilde Karenzo aus dem Dorf Gaturanda, "aber jetzt weiß ich, wie wichtig sie für die Augen und die Gesundheit sind." Die 40-jährige Bauersfrau muss ihre fünf Kinder allein großziehen. Ihr Mann hat sie wegen einer anderen Frau sitzen lassen. "Ich

Länderinformation

Hintergrund Burundi

Burundi gehört zu den kleinsten und zugleich am dichtesten besiedelten Staaten Afrikas. Rund neun Millionen Menschen leben auf einer Fläche, die in etwa der Größe Brandenburgs entspricht (27.874 km²). Die meisten von ihnen schlagen sich als Kleinbauern durch. Beim Welthungerindex (WHI) 2012 zählte Burundi eindeutig zu den Verlierern, denn die Ernährungssituation hat sich im Vergleich zu 1990 dramatisch verschlechtert. Das Land ist heute "gravierend" von Hunger betroffen und steht an letzter Stelle des WHI. Jedes dritte Kind unter fünf Jahren leidet an chronischer Unterernährung, sechs von zehn Menschen hungern. Die Lebenserwartung liegt nur bei 50 Jahren. Diese Situation kann laut Bericht auf die "anhaltenden Konflikte und politische Instabilität zurückgeführt werden", zudem auf die schlechten und mittlerweile gänzlich ausgelaugten Böden. Burundi leidet noch immer an den schweren Folgen des 1993 ausgebrochenen Bürgerkrieges, dem rund 300.000 Menschen zum Opfer fielen. Zahlreiche Menschen wurden intern vertrieben oder mussten über die Landesgrenzen hinaus in die Nachbarländer flüchten. Im Jahr 2000 unterzeichneten 19 Parteien den Friedensvertrag von Arusha, den unter anderem Nelson Mandela vermittelte. Erst neun Jahre später wurde die letzte offizielle Rebellenbewegung mit ihrer Partei FNL (Nationale Kräfte der Befreiung) in das politische System integriert. Seit den Wahlen 2005 regiert die Partei ehemaliger Rebellen CNDD-FDD. Präsident Pierre Nkurunziza wurde 2010 wiedergewählt, allerdings boykottierte die oppositionelle FNL die Wahlen. Inzwischen sind etwa eine Million Menschen in ihre Heimat zurückgekehrt. Ihre Integration sowie der Wiederaufbau der schlechten Infrastruktur bilden eine immense Herausforderung für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des

Landes. Die Welthungerhilfe engagiert sich seit der großen Dürre 2001 im besonders rückständigen Norden des Landes. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht wie bei allen Projekten die Hilfe zur Selbsthilfe. Dazu gehören neben Ernährungssicherung und Schulspeisung auch Maßnahmen zur Friedensförderung, Landwirtschaftsberatung und zum Klimaschutz.



muss hart arbeiten, um meine Kinder durchzubringen", sagt sie, aber das tut sie gerne, denn sie sollen einmal einen guten Beruf ergreifen. "Bildung ist so wichtig", weiß die Analphabetin aus eigener Erfahrung. "Wenn du lernst, wirst du schlau und dann



Interview

Interview mit Jean Nzobasabana (56), Präsident des Versöhnungskomitees in der Gemeinde Busoni, Provinz Kirundo

Ihr Komitee besteht seit 2009. Was ist seitdem passiert?

Es gibt viel weniger Konflikte in Busoni. Wenn die Leute Probleme haben, kommen sie zu uns ins Büro. Wir haben einen Angestellten, der alle Fälle aufnimmt. An drei Tagen pro Woche halten unsere Berater Sprechstunde. In den meisten Fällen handelt es sich um Landstreitigkeiten oder Familienangelegenheiten, also häusliche Gewalt oder Erbrecht. Zum Teil gehen wir auch in die Familien oder begutachten die Grenzstreitigkeiten vor Ort. Zur Konfliktlösung gehört am Ende ein Vertrag, den alle unterzeichnen. Wir arbeiten auch präventiv: Wenn wir Informationen bekommen, dass sich ein Konflikt anbahnt, versuchen wir schnell einzugreifen. Und wir motivieren die Menschen, sich für die Gesellschaft einzusetzen.

Wie ist Ihr Komitee aufgebaut?

Das Komitee besteht aus 30 gewählten Mitgliedern. Sie kommen aus allen sechs Zonen der Gemeinde. Jedes Mitglied arbeitet zwei Tage im Monat im Büro. Das ist alles ehrenamtlich. Hinzu kommen die Versammlungen und Fortbildungen. Im Leitungsteam sind wir zu fünft plus ein Mitarbeiter der Welthungerhilfe. Außerdem gibt es in jedem der 41 Dörfer zwei bis drei Streitschlichter sowie die femmes leader, die Führungsfrauen.

Wie hängen Frieden und Entwicklung Ihrer Meinung nach zusammen?

Frieden ist die Basis für Entwicklung. Wenn eine Gesellschaft nicht friedlich zusammenlebt, ist keine wirtschaftliche Entwicklung möglich. Burundi ist das beste Beispiel: Von 1993 bis 2005 haben wir eine schwere Krise erlebt, es herrschte absolute Unsicherheit und deshalb gab es keine Weiterentwicklung. Das gilt aber auch umgekehrt: Wenn man nichts zu essen hat, wird viel gestohlen und getötet. Beides gehört also zusammen.



Spes Wamariya erklärt den Müttern, was zu einem gesunden Essen für ihre Kinder gehört. kannst du alles lesen. Dann kannst du dir alle Informationen beschaffen, die du brauchst."

Deshalb engagiert sich die kräftige Frau neben ihrer täglichen Feldarbeit auch im Elternkomitee der Grundschule ihrer Kinder. Das organisiert die Schulspeisung in Eigenregie. Nach den großen Ferien treffen sich die Eltern aller Schüler jedes Jahr mit den Mitarbeitern der Welthungerhilfe und wählen ihre Vertreter - pro Schule zwischen zwölf und 20 Mitglieder. Gleichzeitig schulen die Experten die Kleinbauern in Fragen der Ernährung, Hygiene oder Familienplanung. Das Komitee teilt die Eltern zum Kochen, Holzholen oder Handwerken ein. Dann beginnt das tägliche Geschäft: Die ausgewählten Eltern kommen morgens gegen sechs Uhr dreißig in die Schule. Sie legen Holz unter die energiesparenden Öfen und fachen es an, schleppen Wasser, um die riesigen Töpfe damit zu füllen, rühren Maisbrei an und setzen die Bohnen auf. Während die Männer mit schweren Holzlöffeln das Essen umrühren und ihnen der Schweiß bei der Gluthitze den Körper hinunter rinnt, pflücken die Frauen Karotten und Spinat im Schulgarten. Sie waschen, schrappen und schnippeln die frische Ernte, bis sie kurz vor Mittag in die Töpfe wandert. Seitdem die Schulen von der Welthungerhilfe Regenwassersammelanlagen erhalten haben, ist auch das Wasserholen leichter geworden. "Früher mussten wir kilometerweit laufen, um Wasser zu holen", sagt Coltilde Niyonkuru, die ebenfalls Mitglied im Kochkomitee ist. Sie deutet mit dem Kopf in Richtung Tal, in das ein Trampelpfad hinab führt. Eine Wasserquelle ist weit und breit nicht zu sehen.

Weniger Kinder brechen die Schule ab

Die Eltern sind sich einig: Ihre Familien ziehen großen Nutzen aus der Arbeit der Welthungerhilfe. Dafür nehmen sie die zusätzliche Arbeit gerne in Kauf. Jede Familie muss mindestens einmal im Monat mitarbeiten. Die Männer bauen Speisesäle und Überdachungen für die Essensausgabe zum Schutz gegen Regen und Sonne. Auch die Kochstellen sind überdacht. "Der Hunger ist in dieser Region sehr groß", erklärt sie. "Durch die Schulspeisung bekommen unsere Kinder wenigstens ein Mal am Tag eine warme Mahlzeit." Und so hat sich die Schulabbruchrate von 15 Prozent auf 2,5 Prozent reduziert. Bei 950 Schülern ist das die enorme Zahl von 120 Jungen und Mädchen, die jetzt wieder regelmäßig den Unterricht besuchen. "Die Kinder kommen alle", sagt Schulleiterin Ode-Marie Mduwimana und betont: "Immer."

Auch Béatrice Mukambayire kann ihre Kleinen jetzt in die Schule schicken. Die 39-jährige Kleinbäuerin lebt mit ihrem Mann und den Kindern in einem





Kräftig rühren die Väter: Bald ist der Maisbrei fertig.

Foto links: Rosette Maniratunga, Präsidentin des Elternkomitees, wiegt das Maismehl im Lagerraum.

Flüchtlingslager für intern Vertriebene in der Gemeinde Vumbi. Die beiden Ältesten haben die Grundschule nach der dritten beziehungsweise vierten Klasse abgebrochen. Damals führte die Welthungerhilfe noch keine Schulspeisung in Vumbi durch und weil die Eltern die Familie vom kargen Ertrag ihres Feldes nicht satt bekommen konnten, schickten sie die Großen zur Arbeit. Sie sind heute 17 und 19 Jahre alt und schlagen sich als Verkäufer in kleinen Krämerläden durch. Für die Kleinen hat Béatrice Mukambayire andere Pläne: "Meine Kinder müssen zur Schule gehen, denn ich habe verstanden, dass sie nur so etwas verändern können." Die resolute Frau engagiert sich nicht nur im Kochkomitee der Grundschule, sondern gleichzeitig im Versöhnungskomitee der Gemeinde Vumbi. "Dort habe ich gelernt, warum Bildung so wichtig ist", sagt sie. "Bildung fördert Frieden, denn wer viel gelernt hat, kann nicht einfach seinen Freund oder Nachbarn umbringen." Zumindest sollte man meinen, dass er nachdenkt statt loszuschlagen und eine gewisse Streitkultur entwickelt. Genau das ist die Aufgabe der Versöhnungskomitees und der femmes leaders.

Konflikte lösen und Streit schlichten

"An uns kann sich jeder wenden", erklärt Jean Nzobasabana, Präsident des Versöhnungskomitees in der Gemeinde Busoni. "Durch die Arbeit der Komitees gibt es viel weniger Konflikte." Die sieben Büros in den Gemeinden dienen als zentrale Anlaufstellen, doch die ehrenamtlichen Mitglieder arbeiten auch präventiv: "Wenn wir Informationen bekommen, dass sich ein Konflikt anbahnt, versuchen wir schnell einzugreifen." Dann gehen die Streitschlichter auch in die Dörfer, begutachten die Grenzstreitigkeiten vor Ort, schauen sich die häusliche Situation der Konfliktparteien an, reden, vermitteln, beraten. Kommt es zu einer Einigung, wird diese schriftlich festgehalten und im Büro unterzeichnet. Die Dokumentenmappen enthalten viele Daumenabdrücke. Ein großer Teil der Bewohner kann nicht schreiben. Darüber hinaus werben die Friedensstifter für freiwilliges Engagement in den Gemeinden, um die Dorfentwicklung voranzutreiben. "Wir kooperieren mit der Verwaltung und gehen zu jedem Treffen auf Gemeindeebene", sagt Jean Nzobasabana. So sind die sieben Komitees fest in ihren Gemeinden verankert. Für das Projekt der Welthungerhilfe bedeutet es, dass sie darauf bauen kann, dass die Leute voll hinter den Aktivitäten stehen und mitmachen. Das ist auch ein Verdienst der femmes leaders wie Laurence Mukarera.

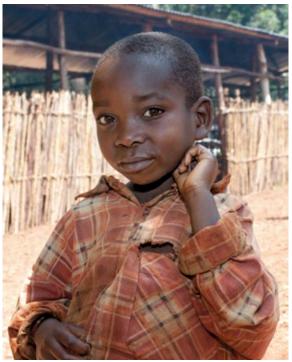
Service

Sie möchten mehr über unsere Projekte erfahren:

Martina Hampl Marketingkommunikation Tel. 0228/22 88-199 martina.hampl@welthungerhilfe.de







Geduldig warten die Kinder, bis ihr Teller gefüllt wird.

Foto rechts: Auch Jonata freut sich schon auf das leckere Mittagessen.

Maisbrei mit Bohnen gibt Kraft zum Lernen

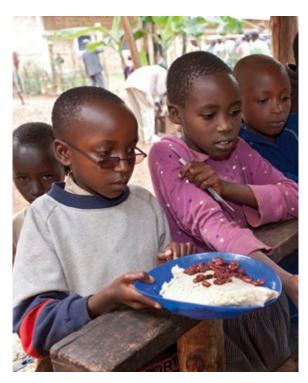
Die Schulspeisung der Welthungerhilfe ermöglicht vielen Mädchen und Jungen im Norden Burundis den Schulbesuch. So wie dem fünfjährigen Jonata.

Jonata hat Hunger. Seit den frühen Morgenstunden lungert der kleine Kerl ohne Frühstück auf dem Schulhof herum. Leise hockt er im Schatten der Bananenstauden, spielt mit ein paar Stöckchen im Sand. Das karierte Flanellhemd ist ihm viel zu groß. Sein Lehrer ist krank, deshalb fällt heute der Vorschulunterricht aus. Der Fünfjährige ist trotzdem gekommen. Am Mittag bekommt er nämlich etwas zu essen. Die Schulspeisung ist seine einzige Mahlzeit am Tag. Seine Eltern haben alle Vorräte aufgebraucht und die nächste Ernte steht erst in drei bis vier Wochen an. Die Monate April, Mai und Juni sind für die Kleinbauern im Norden Burundis die schlimmste Zeit des Jahres. Dabei isst Jonatas Familie selbst in den besseren Monaten höchstens zweimal am Tag etwas Maniok, Bohnen oder Süßkartoffeln, mehr können sie sich einfach nicht leisten.

Jonata ist heute mit seiner Mutter in die Schule gekommen. Sie wurde zum Kochen eingeteilt. Seit sieben Uhr hat sie mit den anderen Müttern und Vätern geschuftet, damit die 643 Grundschüler und 134 Vorschüler des kleinen Dörfchens Vumbi etwas Nahrhaftes in den Bauch bekommen. Jetzt ist es elf Uhr. Die Mutter ist längst gegangen. Jonatas kleiner Bruder ist krank, sie musste nach Hause in die Hütte zurück und ihn pflegen. Aber Jonata ist natürlich geblieben. Sehnsüchtig schielt er auf die brodelnden Töpfe mit Maisbrei und Bohnen. Duftwolken wabern zu ihm herüber und als ein Vater Wasserkanister und Plastikschüsseln zum Händewaschen bereitstellt, springt er aufgeregt von seinem schattigen Plätzchen auf. Er will der Erste sein. Natürlich drücken sich auch andere Vorschüler auf dem Schulhof herum und können es kaum abwarten, bis die Eltern mit der Essensverteilung beginnen.

Vor dem Essen: Hände waschen!

Endlich ist es so weit. Kurz bevor der Grundschulunterricht zu Ende ist, stellen sich Jonata und die anderen Jungen und Mädchen artig in einer Reihe auf. Lauter kleine Zwerge in abgerissener Second-Hand-Kleidung. Viele besitzen keine Schuhe und die Gummischlappen oder Sandalen der anderen passen auch nur selten. Brav lässt sich Jonata etwas Wasser über die Hände gießen. Dann nimmt er das Stück Kernseife und schäumt sich ordentlich die Finger ein. Zum Schluss werden sie noch einmal über der



Schüssel abgespült. Dann bekommt Jonata einen tiefen Plastikteller in die Hand gedrückt und schon steht er vor der Essenausgabe.

"Früher haben wir uns nicht die Hände vor dem Essen gewaschen, aber seitdem wir das gelernt haben, sind die Kinder kaum noch krank", sagt Rosette Maniratunga. "Es gibt kaum noch Cholera oder Durchfall in der Gegend." Die 37-jährige Frau hat selber Kinder – alle gehen in Vumbi in die Schule und so hat die Mutter Zeit, sich ehrenamtlich im Kochkomitee zu engagieren. Als Präsidentin verfügt sie über die Schlüsselgewalt des Warenlagers und teilt die Eltern zum Küchendienst ein. Drei Vormittage pro

Woche arbeitet sie bei der Schulspeisung. "Das fühlt sich nicht an wie Arbeit", sagt sie. "Es ist eine Ehrensache. Ich bin sehr froh, dass ich mich hier engagieren kann, denn meine Kinder profitieren sehr von dem Projekt." Rosette Maniratunga schätzt die Arbeit der Welthungerhilfe: "Durch das Projekt gehen viele Kinder in die Schule, die sonst nicht kommen würden, und das ist gut für die Entwicklung der gesamten Region." Außerdem lernen die Eltern in den Workshops zu Beginn jedes Schuljahres viel Neues, das ihr Leben entscheidend verbessert. "Dort geht es auch um Hygiene", sagt sie. "Und wir wissen jetzt, was ein Kind zum Leben braucht und welchen Wert gesunde Nahrung hat."

Maisbrei allein macht zwar satt, aber der Mensch braucht etwas Öl, um die Kohlenhydrate zu verdauen. Dazu noch Proteine, Mineralien, Vitamine und

andere Nährstoffe. Jonata bekommt einen großen Schlag Maisbrei mit Öl und Salz, dazu eine Kelle Kidneybohnen in Kochwasser. Demnächst wird er dazu frisches Gemüse essen, denn die Eltern legen gerade einen Küchengar-

"Die Arbeit im Komitee ist Ehrensache. Meine Kinder profitieren sehr von dem Projekt."

ten nach dem Vorbild eines Pilotprojektes in der Nähe an. "Früher haben wir kein Gemüse gegessen, aber durch die Welthungerhilfe wissen wir, wie wichtig es ist", sagt Rosette Maniratunga. Zu Hause baut sie inzwischen auch Kohl, Zwiebeln und Spinat für den Eigenbedarf an – das hat es in Vumbi vorher kaum gegeben.

Es ist genug für alle da

Jonata interessiert das alles nicht. Er hat Hunger und sein Teller ist randvoll. Vorsichtig balanciert er seinen dampfenden Schatz unter das schützende Dach des Speisesaals. Hier ist es angenehm kühl, denn durch die offenen Seiten weht eine leichte Brise. Er sucht sich einen Platz auf einer Holzbank, nimmt den Teller auf den Schoß und isst. Einen Löffel besitzt er nicht, aber auch das macht nichts. Seine Hände sind ja sauber. So formt er mit den Fingern mundgerechte Portionen aus Brei und Bohnen und schiebt sie sich dicht über den Teller gebeugt in den Mund. Das Bohnenwasser schlürft er einfach direkt vom Teller. "Das schmeckt richtig gut", schwärmt er. Inzwischen ist der Schulhof voll. In langen Schlangen stehen die Grundschüler der Klassen eins bis sechs beim Händewaschen und bei der Essensausgabe an. Jonata grinst. Er ist längst fertig und spült seinen Teller ab. Er war der Erste.

Foto oben: Das Essen ist nicht nur lecker, sondern auch gesund.

Foto links: Vor dem Essen waschen sich alle Kinder die Hände mit Seife.

Neben den üblichen Fächern lernen die Kinder auch vieles über Hygiene.







Björn und Christine Migge motivieren ihre Kollegen, sich am Stiftungsfonds zu beteiligen.

Zum Mitmachen begeistern

Gutes tun und andere zum Mitmachen ermuntern: Nach dieser Devise handelt der Mediziner und Coach Björn Migge. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Christine hat der 50-Jährige im Dezember 2009 bei der Stiftung Welthungerhilfe den Stiftungsfonds Deutscher Coaches ins Leben gerufen. Die Erträge aus diesem Fonds fließen direkt an Hilfsprojekte für notleidende Menschen in Afrika und Asien. Für eine Beteiligung an dem Fonds warben die Eheleute Migge bei Seminarteilnehmern und Geschäftspartnern – mit Erfolg.

Herr Migge, was ist das Motiv für Ihr Engagement und warum arbeiten Sie mit der Welthungerhilfe zusammen?

Wir haben genug zum Leben, und für unsere Verhältnisse leben wir sogar in Fülle und Sicherheit. Darum möchten wir etwas von unserem Geld mit Menschen teilen, die nicht in diesem Luxus leben. Die Welthungerhilfe erschien uns als guter Partner, da sie für nachhaltige Hilfe steht und schnell bereit war, uns bei unseren Zielen zu helfen und individuell zu unterstützen.

Wie ist es dazu gekommen, dass Sie einen eigenen Stiftungsfonds gegründet haben? Wir spenden auch "normal". Zusätzlich wollten wir Kollegen in unserem Geschäftsumfeld mitnehmen und einladen, gemeinsam Projekte der Welthungerhilfe zu fördern. Das lässt sich mit einem Stiftungsfonds hervorragend realisieren. Aber um einen Stiftungsfonds zu gründen, muss man ja zunächst selbst Geld in die Hand nehmen. Das haben wir dann 2009 verwirklichen können.

Sie haben auch den Fachverband Coaching (DFC) ins Leben gerufen – welche Rolle spielt dieser für Ihr Engagement? Damit der DFC kostenneutral agieren kann, haben wir uns dazu entschlossen, die Geschäftsstelle zu 100 Prozent privat zu subventionieren. Die Mitglieder können sich dadurch anstelle für die Verwaltung des DFC nachhaltig für den "Stiftungsfonds Deutscher Coaches" engagieren.

Service _

Sie möchten mehr über einen Stiftungsfonds erfahren:

Marc Herbeck Stiftung Welthungerhilfe Tel. 0228/22 88-602 marc.herbeck@stiftung-welthungerhilfe.de Ein Grundsatz unserer Arbeit als Coach ist es, unseren Klienten zu helfen, eine Welt zu gestalten, in der sie gerne leben möchten. Dies spiegelt sich auch in unserer Zusammenarbeit mit der Welthungerhilfe und deren Projektarbeit wider.

Was haben Sie mit dem Fonds inzwischen erreicht?

Mit der Bezeichnung "Stiftungsfonds Deutscher Coaches" wollen wir signalisieren, dass es nicht "unser" Fonds ist, sondern dass Menschen, die in der Coachingbranche tätig sind, gemeinsam etwas tun können. Mittlerweile kommen pro Jahr schon etwa 35.000 Euro an Zustiftungen zusammen. So wachsen auch die Erträge Jahr für Jahr und die Wirkung steigt – aktuell für ein Kinderprojekt in Äthiopien.

Der Weg zum eigenen Stiftungsfonds

- 1. Sie geben Ihrem Fonds einen Namen
- 2. Sie wählen den Zweck aus den Arbeitsbereichen der Welthungerhilfe
- 3. Sie bestimmen die Höhe Ihres Startkapitals (ab 5.000,- Euro)
- 4. Wir gestalten die Vereinbarung für den Fonds
- Ihr Fonds nimmt seine dauerhafte Arbeit auf
- Wir berichten Ihnen über die Höhe der Erträge und welche Projekte der Welthungerhilfe damit unterstützt werden

Zustiftungen zu Ihrem Fonds von Ihnen oder Freunden und Bekannten sind jederzeit möglich und erhöhen die Wirkung!



Schenken & spenden im neuen Online-Geschenkshop

... Schleifchen drauf, fertig! Bei Groß und Klein zaubern liebevoll verpackte Geschenke ein Lächeln herbei. Wie wäre es, die Freude zu vervielfältigen und um den Globus zu schicken? Im neuen Online-Geschenkshop der Welthungerhilfe geht das ab sofort mit einem

Klick – und einer fantasievollen Geschenkidee für Familie und Co. Denn bereits ab einer Spende von zehn Euro wandern da hübsche Origamis in den virtuellen Einkaufskorb: ein Schweinchen in Quietschrosa, ein Schulhaus mit rotem Dach oder eine saftige Möhre – sie und viele andere Motive sind zunächst nur buntes Papier.

Doch im Handumdrehen gefaltet stehen die kleinen Kunstwerke für eine große Wirkung: für Dinge, die sich Menschen in armen Ländern dringend wünschen und die durch die Geschenkspende in Erfüllung gehen. So erzählt die Blume von blühenden Stadtgärten zur Selbstversorgung der Bevölkerung, der Papier-Becher erinnert an das Recht auf sauberes Wasser für alle und das Herz steht für immer wieder notwendige Soforthilfe, die mit langfristigen Förderpartnerschaften unterstützt werden

kann. Denn schon eine Spende von zehn

Euro monatlich lindert Leid in Krisengebieten nachhaltig.

Mit einer informativen Grußkarte flattert das Bastel-Set samt echtem Origami-Papier, Faltanleitung und – wie es sich für ein Geschenk gehört – Schleifenband per Post ins Haus. Wer die Ärmel schon hochgekrempelt hat, wählt die schnelle Download-Variante. Auf geht's: shop.welthungerhilfe.de.



Glück zu verschenken ist nicht nur einfach, sondern auch noch hübsch anzusehen.

Woche der Welthungerhilfe: sieben Tage voller Aktionen!

Furchen durchziehen trockenen Boden und münden in eine klaffende Schlucht. Auf der anderen Seite ein buntes Schlaraffenland: saftig grüne Salatköpfe, leuchtende Kürbisse, knackige Tomaten. Dorthin kommen? Fast unmöglich. Mit seinem dreidimensionalen Werk vor dem Berliner Bahnhof Friedrichstraße machte der Künstler Manfred Stader am 14. Oktober auf die ungerechte Verteilung von Nahrung aufmerksam. Ein Highlight der Woche der Welthungerhilfe. Unter dem Motto "Die Welt isSt nicht gerecht. Ändern wir's!" hatte die Welthungerhilfe Vereine, Ehrenamtliche, Schulen und Firmen aufgerufen, sich für das Menschenrecht auf Nahrung stark zu machen.







Fotos von links: Michaela May und Bärbel Dieckmann vor der scheinbar unüberbrückbaren Schlucht

Absperrbänder machten in Bonner Mensen auf die weltweite Ungerechtigkeit aufmerksam.

Beim Bremer Erntedank-Renntag hatte die Jugend ihren Spaß.

Bärbel Dieckmann und Simone Bruns betrachten die Fotos, die später unter den Hammer kamen. Balancierend konnten Besucher im Straßenkunstwerk selbst erfahren, welch schwindelerregende Kluft viele Menschen weltweit von nahrhaften Lebensmitteln trennt. Das Erlebnis machte auch Schauspielerin Michaela May nachdenklich: "Alle zehn Sekunden stirbt ein Kind unter fünf Jahren an den Folgen von Mangel- und Unterernährung. Das ist ein Skandal!" Dabei gebe es auf der Welt genug zu essen, um alle zu ernähren, betonte Welthungerhilfe-Präsidentin Bärbel Dieckmann. Per Videobotschaft machten May und andere prominente Unterstützer wie Moderatorin Bärbel Schäfer und Schauspieler Max Tidof auf das Recht auf Nahrung aufmerksam.

Den Startschuss für die 46. Woche der Welthungerhilfe hatte am 13. Oktober Bundespräsident Joachim Gauck in einer TV-Ansprache gegeben. Sein Appell galt kontinuierlicher Hilfe. Auch wenn seit 1990 die Zahl unterernährter Kinder um die Hälfte zurückgegangen sei: Mangelernährung bedeute einen Mangel an Möglichkeiten. Aus entwicklungspolitischer Sicht wurde das Thema einen Abend später unter Moderation von Ute Schaeffer, Chefredakteurin der Deutschen Welle, vor über 190 Gästen in Berlin diskutiert. Resilienz, gemeint ist die Widerstandsfähigkeit, lau-

tete im historischen Kassensaal der Kreditanstalt für Wiederaufbau das Motto, das im Zuge der Veröffentlichung des Welthungerindex auf dem Podium zu regem Austausch führte. Talkgäste wie KfW-Direktor Marc Engelhard, Wolfgang Lucht, Forschungsleiter am Potsdam-Institut, Chef der Münchener Rück Stiftung Thomas Loster sowie Grünen-Politikerin Bärbel Höhn waren sich schließlich mit Bärbel Dieckmann und Welthungerhilfe-Generalsekretär Wolfgang Jamann einig: Eine nachhaltige Weltentwicklung braucht eine umfassende politische Strategie.

Mittagessen mit Hindernissen

Ins Grübeln dürfte der akademische Nachwuchs in drei Bonner Uni-Mensen geraten sein: Dort, wo täglich zehntausende Mahlzeiten über den Tresen wandern, versperrte knallrotes Absperrband den Weg. "Der Zugang zu Nahrung ist nicht selbstverständlich!" rüttelte die optische Barriere hungrige Studenten auf. Vier Tage lang klingelten an den Infoständen von Studentenwerk und Welthungerhilfe die Spendenbüchsen. "Toll war auch das große Interesse an einer Welthungerhilfe-Hochschulgruppe – wer weiß, was sich noch ergibt", erzählt Alena Kalks, Absolventin eines Freiwilligen Politischen Jahres bei der Welt-

hungerhilfe. Auch beteiligten sich Firmen an der Aktion: Unter anderem die Kaffeerösterei Darboven und die Stadtentwässerungsbetriebe Köln versperrten symbolisch ihren Kantineneingang.

Bis auf den letzten Platz war die Hamburger Hauptkirche St. Petri gefüllt, als am 15. Oktober der Hammer für den guten Zweck fiel. Über 500 Gäste, darunter bekannte Namen wie die Moderatoren Dagmar Berghoff und Yared Dibaba oder der Botschafter von Sierra Leone S. E. Jongopie S. Stevens, waren der Einladung von Kunst-Event-Managerin Simone Bruns aus dem Hamburger Freundeskreis gefolgt. Unter fachmännischer Leitung von Christie's-Chefin Christiane Gräfin zu Rantzau wechselten 34 Werke zeitgenössischer Fotokünstler meistbietend die Be-



sitzer. Über 60.300 Euro freut sich das Förderprojekt des Freundeskreises in Sierra Leone.

Bewegte Bilder hingegen standen an den Folgetagen in Berlin im Fokus. Ab 20 Uhr flimmerte in den Kinos Moviemento und Central der brandneue Streifen "aWay" über die Leinwand. Für die Story hatte das studentische Filmteam das Hilfsprojekt im indischen Churu besucht. Über die Eindrücke talkte die Crew mit dem Wasserexperten der Welthungerhilfe Stephan Simon nach der Vorführung. Das Beste: Ein Euro pro Kinokarte floss an die Hilfsorganisation.

Deutschlandweit mit tollen Ideen aktiv

Zum Höhepunkt der Woche versetzten am 19. Oktober freiwillige Unterstützer ganz Deutschland in Bewegung. Gut gelaunt zog zum Beispiel die Aktionsgruppe im ostfriesischen Leer auf den Denkmalsplatz: Dort lockte der Duft selbstgebackener Berliner zum Stand, an dem ein Glücksrad Euro um Euro in die Spendenbox kullern ließ. "Wir wollen Menschen in Not und Elend gerne etwas zurückgeben", so Brigitte Oldenburg, Gründerin des 51-köpfigen Teams. Auch für Georg Ahrens war das Motivation, kräftig

in die Pedale zu treten. Auf einer viertägigen Radtour von Trier nach Bonn nutzte er Verschnaufpausen zum Spendensammeln. Nach lebhaften Events wie in Oberhausen, Pegnitz, Bekond, Stuttgart und Lohr setzte der Bremer Rennverein 1857 e.V. beim Erntedank-Renntag mit 3.137,15 Spendeneuro einer aktionsgeladenen Woche ein glänzendes Finale.

Im Internet aktiv werden

Was die Welthungerhilfe ebenso wie jeder Einzelne gegen den Hunger in der Welt tun kann, finden Informationshungrige auf der neuen Aktionsseite

www.dieweltisstnichtgerecht.de. Zu entdecken gibt es hier neben ungewöhnlichen Fotos und Fakten auch spannende Mitmach-Tools: Wie wäre es, Freunden eine digitale Postkarte auf Facebook zu posten? Oder das eigene Statement zum Recht auf Nahrung auf die Website zu stellen? Einfach reinklicken... damit es bald nicht mehr heißt "Die Welt isSt nicht gerecht!"

Rege tauschten sich Unternehmen über die Möglichkeiten des Engagements aus.

Auch Unternehmen sind gefragt

Soziale und gesellschaftliche Verantwortung wird nicht nur für große Unternehmen immer wichtiger. "CSR – Erfolgsfaktor für den Mittelstand" hieß die Veranstaltung am 17. Oktober, zu der sich zahlreiche Vertreter mittelständischer Unternehmen zum praxisnahen Austausch mit Experten trafen. Im Frankfurter Commerzbank-Tower ging es einen Abend lang um die Entwicklung effizienter und nachhaltiger CSR-Maßnahmen und deren sinnvolle Einbindung in die Unternehmensstrategie. Kontakt: vera.schernus@welthungerhilfe.de, Tel.: 0228/2288-468.



"weltwärts" – Mit der Welthungerhilfe nach Indien und Uganda



Im Ausland leben und arbeiten, anderen Kulturen begegnen und etwas Sinnvolles tun – davon träumen viele junge Menschen. Für einige von ihnen kann dieser Traum im nächsten Jahr in Erfüllung gehen, denn dann geht es "weltwärts" mit der Welthungerhilfe. Ab 2014 beteiligen wir uns am entwicklungspolitischen Freiwilligendienst "weltwärts", der vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) 2008 ins Leben gerufen wurde, und entsenden 20 Freiwillige nach Indien und Uganda. Dort können sie für zehn bis zwölf Monate in einem unserer "weltwärts"-Projekte mitarbeiten.

Dabei sind vor allem Teamgeist und Engagement gefragt sowie die Bereitschaft, sich auf neue Lernerfahrungen einzulassen. "Wir suchen keine Fachkräfte, sondern aufgeschlossene junge Menschen, die Interesse daran haben, die lokalen Partnerorganisationen in den Projektländern mit praktischen Hilfstätigkeiten, zum Beispiel im sozialen Bereich, zu unterstützen", erläutert Melanie Metzger, Referentin für "weltwärts" bei der Welthungerhilfe.

Bereits in Deutschland werden die Teilnehmer umfangreich auf ihren Einsatz vorbereitet, direkt nach der Ankunft im Projektgebiet findet ein Orientierungsseminar statt. Untergebracht bei Gastfamilien oder in Wohngemeinschaften haben die freiwilligen Helfer nun in Indien oder Uganda die Möglichkeit, Land und Leute kennenzulernen sowie wertvolle Erfahrungen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit zu gewinnen. Während der Dauer ihres Aufenthaltes begleitet eine Landesmentorin alle Aktivitäten der Teilnehmer, darüber hinaus stehen ihnen die Mitarbeiter der Partnerorganisationen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite.

Helfer für ihren tatkräftigen Einsatz noch ein monatliches Taschengeld. "Dafür wünschen wir uns von unseren 'weltwärts'-Teilnehmern, dass sie auch nach ihrem Auslandsaufenthalt der Welthungerhilfe verbunden bleiben und sich für entwicklungspolitische Themen und Bereiche engagieren", sagt Melanie Metzger. "Wieder zurück in Deutschland, werten wir in einem Nachbereitungsseminar gemeinsam mit den Freiwilligen ihre neu gewonnenen Erfahrungen aus und beraten und begleiten sie bei ihren zukünftigen ehrenamtlichen Aktivitäten."

Die Kosten für Seminare, Unterkunft, Verpflegung,

die An- und Abreise sowie Versicherungen trägt

die Welthungerhilfe. Dazu erhalten die freiwilligen

Wer sich bei uns für den Freiwilligendienst bewerben möchte, sollte folgende Voraussetzungen erfüllen:

- Alter zwischen 18 und 28 Jahren
- gesundheitliche Eignung
- Hauptschul- oder Realschulabschluss mit abgeschlossener Berufsausbildung oder vergleichbaren Erfahrungen
- oder Fachhochschulreife bzw. Allgemeine Hochschulreife
- Deutsche Staatsbürgerschaft oder ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht
- Lernbereitschaft, Teamfähigkeit, persönliche Reife sowie Interesse an anderen Kulturen und Engagement

Haben wir Ihr Interesse geweckt? – Sprechen Sie uns an, wir freuen uns über Ihre Bewerbung!

Service _



Sie möchten mehr über "weltwärts" wissen:
Melanie Metzger
"weltwärts"
Tel. 0228/ 22 88-506
melanie.metzger@welthungerhilfe.de
www.welthungerhilfe.de/weltwaerts.html
www.weltwaerts.de

Hoch zu Ross für die gute Sache

Wo waren 300 Hufe und 200 Pfoten für die gute Sache unterwegs? Vom 7.- 8. September auf Rügen! Hier organisierte Schauspieler Till Demtrøder erneut das Event "Rügen Cross Country". Diesmal im Rahmen der Bauer-Verlag-Initiative "Reiten gegen den Hunger". Bei der Schleppjagd verfolgten Reiter, Pferde und Hunde eine künstliche Duftspur - die sogenannte "Schleppe" - quer über ein Gelände mit Hindernissen. Statt eines Fuchses jagte die Hundemeute also einem Duft hinterher. Zahlreiche Prominente folg-

ten der Einladung Till Demtrøders und tauschten High Heels gegen Gummistiefel sowie den sportlichen Straßenflitzer gegen den schnaufenden Trecker. Bei Schmalzbroten und Pflaumenkuchen ging es dann über Felder und Wiesen und entlang der malerischen Küste der Insel. Der beliebte Schauspieler freute sich über das gelungene Event und vor allem





Stolz präsentiert Till Demtrøder den symbolischen Spendenscheck. Im Galopp geht es am Strand entlang.

über die Spende von Dr. Reinhard Baumhögger, Eigentümer der ARCADIA HOTELS: "Ich bin mächtig stolz auf die fantastische Spendensumme von 20.000 Euro und weiß als Botschafter der Welthungerhilfe ganz genau, dass hier jeder Cent effizient und weise dort eingesetzt wird, wo Menschen unsere Hilfe brauchen".

Eine besondere Freundschaft

"Namasté" hieß es im September in der Grundschule Höhenstraße in Düsseldorf. 60 Schülerinnen und Schüler falteten die Hände vor ihrer Stirn und verbeugten sich. So begrüßt man sich in Nepal, erklärte Surendra Gautam, Projektmanager der Welthungerhilfe. Er ist in besonderer Mission aus Nepal gekommen. Die Düsseldorfer Viertklässler wollen mit ihren Altersgenossen aus dem nepalesischen Millenniumsdorf Korak eine Lernpartnerschaft starten. Sie werden sich über Zeichnungen, Fotos und kleine Berichte über Alltagserfahrungen austauschen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu entdecken. Korak liegt über 2.000 Meter hoch in den Bergen. Ackerbau ist hier fast unbekannt, Straßen und Läden sind weit entfernt. Was essen die Schülerinnen und Schüler hier? Wie kommen sie zur Schule, wenn kein Bus fährt? Wie funktioniert eigentlich Schule in Nepal? Surendra Gautam präsentierte eindrucksvolle Fotos aus dem kleinen Land: Hier gibt es das höchste Gebirge der Welt, den Himalaya. Und Tiere, die bei uns nur im Zoo zu besichtigen sind: den Königstiger, das Rhinozeros, den Nashornvogel und noch

vieles mehr. Über 100 verschiedene Völker leben hier und sprechen ebenso viele unterschiedliche Sprachen. Umgekehrt gibt es natürlich ähnliche Fragen. Wir sind gespannt, wie sich diese Freundschaft entwickelt!



die Schülerinnen und Schüler den Erzählungen von Surendra Gautam aus Nepal und Welthungerhilfe-Mitarbeiterin Angela Tamke.

Gebannt lauschten

Es geht um Deine Angelegenheit

Reinhard Gorenflos (52) lebte während seiner Kindheit einige Jahre in Burkina Faso. Nach dem Studium führte ihn sein beruflicher Werdegang in Führungspositionen der Industrie und Finanzwirtschaft. 2012 entschloss er sich, die Tua Res Stiftung zu gründen. An dieser Stelle berichtet er über deren Ziele und Erfolge sowie die Zusammenarbeit mit der Welthungerhilfe.



Reinhard Gorenflos besuchte das gemeinsame Projekt in Kongoussi.

Foto Mitte: Fahrräder, um den weiten Schulweg besser zu schaffen, Schulmaterialien und Ranzen warten auf ihre jungen Besitzerinnen.

Foto rechts: Für die Mädchen bedeuten die neuen Dinge einen ganz persönlichen Schatz. "Tua res agitur" – "Es geht um Deine Angelegenheit", lautet das Leitmotiv unserer Stiftung. Wir wollen junge Menschen in Afrika ermutigen, selbst Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen. Dazu ist Bildung eine elementare Bedingung. Die Tua Res Stiftung arbeitet daran, insbesondere Mädchen den Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Wir sind überzeugt, dass junge Frauen, die eine Ausbildung erhalten haben, ihr Leben und das ihrer Familien besser in den Griff bekommen und einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung ihrer Gemeinschaften leisten werden.

Bildung ist auch ein wesentlicher Faktor, um Armut in Entwicklungsländern zu überwinden. Dieser Gedanke ist anerkannt und durch empirische Studien belegt. Dennoch ist der Zugang zu Bildung in vielen afrikanischen Ländern ein Problem, gerade für Mädchen und junge Frauen. Nehmen wir das Beispiel Burkina Faso: Es ist eines der ärmsten Länder der Welt, ohne bedeutsame natürliche Ressourcen, ohne Zugang zum Meer in der Sahel-Zone gelegen. Die Alphabetisierungsquote von Frauen beträgt 33 Prozent. 84 Prozent der Mädchen eines Jahrgangs werden in die Grundschule aufgenommen, aber nur 42 Prozent schaffen es, die Grundschule abzuschließen.

Viele Eltern wünschen sich zwar eine Ausbildung für ihre Kinder. Doch wenn die Mittel im Haushalt knapp sind, werden die Mädchen als erstes aus der Schule genommen – trotz Schulpflicht. So kann die Familie die Kosten für Gebühren und Schulmaterialien sparen, das Mädchen kann im Haushalt helfen und mit einfachen Arbeiten sogar zum Haushaltseinkommen beitragen.

Über die Auswahl entschied das Dorf

Die Tua Res Stiftung hat 2012 ihre Arbeit aufgenommen. Unser erstes größeres Projekt haben wir in Kongoussi unter Federführung der Welthungerhilfe realisiert. 300 Mädchen aus zehn Schulen im Distrikt Kongoussi erhielten Unterstützung, damit sie unbeschwert die Schule besuchen konnten: Wir übernahmen die Schulgebühren und finanzierten Schulmaterialien und Kleidung für die Schülerinnen. Familien erhielten Nahrungsmittelhilfe, um so auch einen Anreiz zu schaffen, ihre Töchter in die Schule zu schicken. Informationskampagnen, Leistungsprämien für die besten Schülerinnen und Investitionszuschüsse für Mütter, die ein eigenes kleines Gewerbe aufbauen wollten, rundeten das Programm ab.

Besonders wichtig war die Auswahl der Schülerinnen – vor allem Mädchen aus sozial schwachen Familien sowie Waisen und Halbwaisen. Die Auswahl übertrugen wir den Dorfgemeinschaften in Verbindung mit Elternvertretungen und Schulen. Durch dieses



gemeinschaftliche Auswahlverfahren wurde die Entscheidung für alle akzeptabel.

Aufgrund des großen Erfolgs unseres Pilotprojekts gemeinsam mit der Welthungerhilfe und dem lokalen Partner ANZD (Association Nood Zooma de Developpement) beabsichtigen wir, das Projekt fortzuführen und weiterzuentwickeln: Die 300 Schülerinnen können bis zum Schulabschluss mit unserer Unterstützung rechnen. Für uns ist die Förderung der einzelnen Menschen besonders wichtig. Daher sind wir stolz, den Schülerinnen von Kongoussi eine Perspektive für ihre gesamte Ausbildung zu geben.

Das Projekt wird auch qualitativ ausgebaut: Um bessere Lernerfolge zu erzielen, stellen wir Solarlampen zur Verfügung. An den Schulen organisieren wir Nachhilfeunterricht und versuchen die Lehrer durch Prämien stärker auf den tatsächlichen Lernerfolg hin zu orientieren. Detaillierter als im Vorjahr werden wir die schulischen Fortschritte unserer Schülerinnen verfolgen und mit den Schulen diskutieren. Gleichzeitig starten wir ein zweites Pilotprojekt in Kongoussi – zur Förderung von 100 Schülerinnen der Sekundarstufe. Wir möchten soziale und wirtschaftliche Hürden überwinden, die Mädchen und junge Frauen am Schulbesuch hindern.

Jungen Frauen eine Chance geben

Seit ihrer Gründung hat die Tua Res Stiftung mit ihrer Arbeit rund 1.150 Schülerinnen in vier Projekten erreicht. In Burkina Faso arbeiten wir in Kongoussi, in der Hauptstadt Ouagadougou sowie in der Provinzstadt Boulsa. Ein weiteres Projekt liegt in der nördlichen Provinz Turkana in Kenia. Inhaltlich gestaltet sich die Arbeit ähnlich der in Kongoussi. Bis Ende 2013 wollen wir unser Förderprogramm auf sieben Projekte und rund 1.600 Schülerinnen ausweiten.



Ob in Burkina Faso oder in Kenia, ob für Grundschülerinnen, Sekundarschülerinnen oder Studentinnen – wir verfolgen den einen Gedanken: Jungen Frauen die Chance zu geben, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen: "Tua res agitur."

Interview

Herr Gorenflos, der Leitgedanke Ihrer Stiftung lautet: Es ist Deine Angelegenheit! Was verbinden Sie damit?

Die Erfahrung zeigt, dass es schwierig für Menschen ist, Probleme zu bewältigen, wenn sie sie nicht als ihre eigene Aufgabe erfassen. Menschen sind in der Lage Veränderungen zu schaffen, wenn sie sich die Aufgaben zu eigen machen.

Sie fördern bewusst die Bildung von Mädchen. Welches sind Ihre Gründe?

In Afrika sieht man, dass Frauen eine große Rolle in der Gesellschaft spielen, aber nur geringe Bildungschancen haben. Eine junge Frau, die lesen, schreiben und rechnen kann, ist einfach besser in der Lage, ihre Familie zu versorgen. Sie kann ihr Leben organisieren und verfügt über mehr Selbstbewusstsein. Wenn sie ein kleines Handwerk betreibt oder Obst und Gemüse verkauft, kann sie keiner so leicht über den Tisch ziehen.

Welches war der bewegendste Moment während Ihres Besuches in Kongoussi?

Die leuchtenden Augen der Mädchen, als wir die Schulranzen übergeben haben! Und als wir mit dem Dorfchef unter einem Baum saßen. Wir fragten: "Seid ihr zufrieden mit der Auswahl der Mädchen, die wir unterstützen?" Er antwortete: "Wir wissen, wer die Armen sind." Das hat mich sehr berührt.

Was gefällt Ihnen an der Zusammenarbeit mit der Welthungerhilfe?

Mich überzeugt der Partnerschaftsgedanke der Welthungerhilfe. Ich kam mit einer Idee und wurde sehr positiv aufgenommen. Mir ist wichtig, dass verschiedene Akteure zusammenarbeiten: Dorfgemeinschaft, Eltern, Behörden. Aber es ist zudem einfach schön, hier Menschen zu finden, die eine solch hohe Motivation haben, andere dabei zu unterstützen, ihre Armut zu überwinden.

_ Service

Sie möchten mehr über die Kooperation der Welthungerhilfe mit Stiftungen erfahren:

Walburga Greiner Sitftungskooperationen Tel. 0228/ 22 88-304 walburga.greiner@welthungerhilfe.de



Wie ... findet Ehepaar Weitblick das für sie passende Engagement?



Ehepaar Weitblick überlegt. Beide möchten sich gegen Hunger und Armut in der Welt engagieren. Aber wie? Herr Weitblick kennt Lateinamerika von Reisen während seines Studiums. Den Menschen, die in großer Armut leben, fühlt er sich noch immer sehr verbunden und möchte genau dort helfen. Frau Weitblick ist Lehrerin, ihr liegen bessere Bildungschancen am Herzen. Sollen sie spenden? Für eine Region oder ein Projekt? Wie die Weitblicks sich über verschiedene Möglichkeiten des Engagements informieren, zeigt das neue Kurzvideo des "Philanthropie plus X"-Teams der Welthungerhilfe. Ansprechend und sympathisch erklärt die Simpleshow mit dem Titel "Engagement maßgeschneidert" das umfangreiche Angebot. Begleiten Sie Ehepaar Weitblick auf ihrer Suche nach der für sie passenden Form, sich für eine bessere Welt zu engagieren. Erfahren Sie in drei Minuten mehr über gezieltes Spenden, langfristiges Stiften und sinnvolles Vererben: http://www.welthungerhilfe.de/ philanthropieplusx.html

Wie ... wurden die Bauern von Gokwe selbst zu Spendern?

In Simbabwe unterstützt die Welthungerhilfe Kleinbauern beim Aufbau von Getreidesilos, um Lagerverluste zu vermeiden. Das Besondere daran ist deren gemeinschaftliche Verwaltung. Michael Hofmann, Vorstand Marketing der Welthungerhilfe, besuchte die "Chief Nemangwe Granary" in Gokwe: "Die Bauern bringen ihre Säcke mit Maiskörnern oft auf Eselskarren und beschwerlichen Wegen von weit her zum Gemeinschaftssilo, um ihre Ernte 'ein-

zuzahlen'. Mit Plastikeimer und Abstreifstab werden die Mengen penibel genau abgemessen und im Kontenheft vermerkt. Es gibt vier verschiedene Qualitätsstufen, die im Silo getrennt lagern. Über die Stufe entscheiden gewählte Experten. Manchmal wird hitzig diskutiert – doch am Ende das Urteil akzeptiert. Einmal im Jahr, wenn das Saatgut am dringendsten gebraucht wird und daher am wertvollsten ist, erfolgt die Ausschüttung – davor darf niemand an sein Guthaben. Vor der Errichtung der Saatgutbank lagerten die Bauern die Maiskörner zu Hause. Nicht nur, dass sie dort leichter verderben konnten. Bei kurzfristigen Notlagen war der Griff zum Saatgutbestand sehr leicht und sehr häufig. Im





,Chief Nemangwe Granary' hat die Gemeinschaft nun vereinbart, bei der Ausschüttung einen Anteil für kranke oder gebrechliche Gemeindemitglieder zu reservieren. Stolz sagt der Vorsitzende Mr. Matera: ,Damals in den harten Zeiten waren wir auf Saatgut-Spenden angewiesen. Nun sind wir selbst zu Spendern geworden!' Anfangs war es schwierig, die Bauern zu überzeugen, ihre mühsam erwirtschafteten Maiskörner aus der Hand zu geben. Inzwischen ist das Gemeinschaftssilo so erfolgreich, dass die Kapazität nicht mehr ausreicht und die Überschussmengen in Nachbargemeinden lagern. So ist ein anspruchsvoller Traum entstanden: Gemeinsam einen größeren Silo für alle zu bauen ..."



Wohin ... verschlug es zwei Abenteurer zugunsten der Welthungerhilfe?

Nach 14.000 Kilometern durch neun Länder sind Daniel Hund aus Hamburg und Manuel Möller aus Frankfurt endlich angekommen. "Ulaanbaatar – das Ziel unserer Träume der letzten fünf Wochen", schreiben sie bei der Ankunft in der mongolischen Hauptstadt. Für die Welthungerhilfe fuhren die beiden Freunde die "Mongol Rally" als Benefiz-Rally von Deutschland in die Mongolei. Mit ihrem Kleinwagen kämpfen sich die beiden über unbefestigte Straßen und durch tiefen Sand. Sie verlieren ihren Auspuff, warten in Sibirien fünf Tage auf Ersatzteile. Doch die



Abenteurer sind begeistert von der unberührten Natur und der Berglandschaft Kasachstans. Immer wieder nehmen sie sich Zeit, erkunden die Natur zu Fuß und genießen nationale Spezialitäten wie Pferdesteak und Kamelmilch. Die Menschen, die sie unterwegs kennenlernen, sind hilfsbereit und gastfreundlich. Rund 1.500 Euro Spenden für die Welthungerhilfe erbrachte die spannende Tour. Wir danken den zwei Abenteurern ganz herzlich für das außergewähnliche Engagement!

Wann ... sieht Josef Frei "rot"?

"Ich muss vor allem querdenken", sagt Josef Frei. "Es gilt alles in Betracht zu ziehen, was passieren kann". Seit dem 1. September ist der gebürtige Schweizer neuer Sicherheitsberater der Welt-

hungerhilfe. Er löst Hubertus Rüffer ab, der nach 23-jähriger Tätigkeit für die Welthungerhilfe in den Ruhestand geht – drei Jahre lang beriet er die Organisation in Sicherheitsfragen. Josef Frei kümmert sich von der Bonner Zentrale aus vor allem um "die Roten". Also die Länder mit hohen Sicherheitsrisiken wie Afghanistan, Kongo, Pakistan oder Sudan. Sein Rat ist gefragt: Jedes Projektland hat auf Basis der allgemeinen Standards ein Konzept entwickelt, was im Krisenfall zu tun ist - jeweils auf die lokalen Bedingungen abgestimmt. Doch das gilt es regelmäßig zu überprüfen. Mit den Auslandskollegen spielt Josef Frei mögliche Situationen durch: Der Funkkontakt zum Team im Feld ist abgebrochen, ein Kollege ist schwer verletzt, oder es verschafft sich jemand



Hubertus Rüffer



Josef Frei

gewaltsam Eintritt ins Welthungerhilfebüro. All das müssen die Mitarbeiter im Schlaf beherrschen, denn ihre Reaktion kann für sie selbst und andere überlebenswichtig sein. Täglich informiert sich der 48-Jährige über kritische Vorfälle und politische Entwicklungen in den Projektländern. Danach hält er Rücksprache mit dem Vorstand, gibt Empfehlungen ab, ob Handlungsbedarf besteht. Sein letzter Job führte Josef Frei als Militärbeobachter



"Wir sind die Tür zum Spender"

Hinter der Spender-Hotline der Welthungerhilfe 0228/22 88-176 verbirgt sich ein tatkräftiges Team von fünf Frauen, die zupacken und vor allem gut zuhören können.

Dagmar Reiser, Jeannine Schulze, Anja Eberle, Marita Clemens und Stephanie de Greiff (v.l.) sind Profis bei Fragen rund um die Spenden. Manchmal ist aber auch einfach ein offenes Ohr gefragt.



In den Büros des Spenderservice laufen wieder einmal die Telefone heiß. Diesmal geht es um die europaweite SEPA-Umstellung im Zahlungsverkehr. "Vor einer Woche haben wir rund 50.000 Anschreiben verschickt und unsere regelmäßigen Spender über die Umstellung informiert", sagt Anja Eberle, eine von fünf Mitarbeiterinnen im Spenderservice der Welthungerhilfe.

Seitdem melden sich viele Spender mit Fragen zu dieser Vorabinformation. Das können dann schon mal einige hundert Anrufe am Tag sein. Ganz ungewöhnlich ist das für die fünf Mitarbeiterinnen des Spenderservice aber nicht: "Gerade in der Vorweihnachtszeit oder auch bei großen Katastrophen wie Dürren oder Überschwemmungen melden sich sehr viele Spender bei uns", weiß Anja Eberle. "Gut, denn dafür sind wir ja da", lächelt sie.

Gerade diese Gespräche sind es, die den besonderen Reiz der Arbeit im Spenderservice ausmachen. "Wir sind unseren Unterstützern sehr dankbar für ihre Spenden", sagt Dagmar Reiser. "Umso schöner ist es, wenn sich diese dann im Gespräch bei uns für die gute Arbeit der Welthungerhilfe bedanken." Und wenn sich tatsächlich einmal unfreundliche Zeitgenossen melden, dann kann das Team auch damit umgehen, gelernt ist gelernt.

Fragen und Wünsche willkommen

Dagmar Reiser ist für die Förderpartner zuständig. Sie bearbeitet alles rund um die regelmäßigen Lastschriften, mit denen die Spender den Grundstock für die weltweiten Projekte der Welthungerhilfe legen. Die Umstellung auf die SEPA-Vorschriften betrifft ihre Arbeit merklich. "Unsere Förderpartner müssen aber nichts tun, alles Notwendige haben wir erledigt", versichert Dagmar Reiser.

Ihre Kollegin Jeannine Schulze kümmert sich vor allem um die Buchung der Einzelspenden. Sie nimmt telefonisch Adress- und sonstige Änderungen entgegen und beantwortet die Fragen der Spender, zum Beispiel nach der Nummer des Spendenkontos der Welthungerhilfe. Bei den eingehenden Telefonaten unterstützen sich alle Kolleginnen gegenseitig - wenn die eine spricht, übernimmt die andere den nächsten Anruf.

Immer mehr Menschen erbitten zu ihrem persönlichen Fest (wie zum Beispiel zu Geburtstagen, Hochzeiten oder Jubiläen), "Spenden statt Geschenke". Sie teilen ihre Freude und helfen damit anderen. Dabei unterstützt sie Marita Clemens. Sie kümmert sich um alles, was nötig ist, und schickt, wenn gewünscht, auch eine Sammelbox für die Spenden. Gespannt ist sie, wie das neue Angebot der Welthungerhilfe ankommt: "Im Online-Geschenkshop kann man jetzt als Gastgeber einen Geschenktisch einrichten und so seinen Gästen konkret zeigen, was sie mit ihrer Spende bewirken."

Dass die Online-Spenden dann reibungslos bearbeitet werden können, daran hat Stephanie de Greiff intensiv gearbeitet. Die Verarbeitung von Online-Bankeinzügen oder Spenden per Kreditkarte, PayPal oder Sofort-Überweisung hat sie mit entwickelt und intensiv getestet, ebenso die Umstellung auf die SEPA-Vorschriften. Dabei hilft ihr die langjährige Erfahrung, die sie in der Spendenbuchhaltung gesammelt hat, sie kennt alle Abläufe bis ins Detail. Und diese Abläufe haben sich im Laufe der Jahre sehr verändert. "Immer mehr Bearbeitungsschritte konnten wir automatisieren und vereinfachen. Das senkt den Verwaltungsaufwand, und wir gewinnen so mehr Zeit für die Gespräche mit den Spendern."

Die Mitarbeiterinnen arbeiten zudem eng mit Kolleginnen und Kollegen in den anderen Abteilungen der Welthungerhilfe zusammen. Die Abstimmung mit der Hauptbuchhaltung, die Unterstützung von Aktionen der Öffentlichkeitsarbeit, Einarbeiten von neuen Mitarbeitern in die Adressbearbeitung, Buchen von speziellen Einnahmen wie Fördermitteln von Stiftungen, das und vieles mehr gehört auch zum Alltag.

Bisweilen leistet das Spenderservice-Team auch seelsorgerische Arbeit. "Neulich rief eine ältere Dame an und weinte, weil sie ihre monatliche Fünf-Euro-Spende kündigen musste. Ihre Rente reiche einfach nicht mehr aus", erzählt Anja Eberle. "Das war sehr traurig, aber ich habe ihr geraten einmal auszurechnen, wie viel da in der ganzen Zeit zusammengekommen ist! Denn die kleinste Spende summiert sich ja über die Jahre hinweg - für die Menschen in unseren Projekten waren ihre Spenden mehr als wertvoll." Kein Wunder, dass sich die Dame gleich besser gefühlt hat. Oft erklärt das Service-Team Spendern: "Ob Sie fünf oder 500 Euro oder mehr geben - jede Spende zählt!" Und wenn wie erst kürzlich wieder eine Anruferin wörtlich sagt "Ich möchte Ihnen noch ein Kompliment zu Ihrem professionellen und schnellen Service machen", dann freuen sich darüber alle sehr.

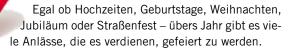
Ganz gleich also, welche Fragen oder Anliegen die Spender haben, der Spenderservice als zentrale Anlaufstelle kümmert sich darum. Meist sind es Änderungen bei der Adresse oder der Kontoverbindung. Auch benötigen einige Spender rasch eine Zuwendungsbestätigung. "Grundsätzlich verschicken wir die Spendenquittungen Anfang des Folgejahres als Jahresquittungen, weil das für die Welthungerhilfe insgesamt einen geringeren Aufwand bedeutet", so Anja Eberle. "Wenn jemand die Bestätigung früher benötigt oder eine Zweitschrift braucht, dann erledigen wir das selbstverständlich sofort."

Schnell und präzise handeln

Bis zum Jahresende wird es in hohem Tempo weitergehen. Auf die sorgfältige Buchung der Spenden hat das aber keinen Einfluss. "Kommende Woche stellen wir in einem großen Rundschreiben unsere Arbeit in Liberia vor", sagt Jeannine Schulze. Das Stichwort ist bereits in der Software für die Buchungen eingepflegt. So stellt der Spenderservice sicher, dass die Spenden so verwendet werden, wie die Spender es wünschen.

Nach der Liberia-Kampagne geht es dann auf Weihnachten zu. "In anderen Unternehmen stöhnen die Kollegen über den Stress vor den Feiertagen – wir hoffen sogar darauf, dass es turbulent zugeht. Denn für uns bedeutet das viele Spenden, die unsere Projekte gegen Hunger und Armut erst möglich machen", betont Anja Eberle. Und so sehen das alle Mitarbeiterinnen des Spenderservice.

Spenden zu besonderen Anlässen



Möchten Sie Ihre Freude an diesen besonderen Tagen mit anderen Menschen teilen? Lassen Sie sich beschenken und schicken Sie die Freude rund um den Globus.

Wie das geht? Ganz einfach: Sie legen in unserem neuen Geschenkshop eine Wunschliste an und und laden dann Ihre Freunde, Bekannte oder Kollegen zum Spenden ein.

Die Spenden fließen in unsere Projektarbeit und helfen dort auf der Welt, wo die Menschen Hilfe am dringendsten benötigen.

Weitere Informationen zu Anlassspenden finden Sie in unserem Geschenkshop unter shop.welthungerhilfe.de.



Im Café Bonhoff bei Schloss Raesfeld herrschte am 15. September buntes Treiben. Pausenlos wurde nach den köstlichen Kuchen und Torten verlangt – nach Hausfrauenart gebacken. Einen ganzen Tag lang halfen alle mit: nicht nur die Familie mit Oma und Opa, sondern auch die Angestellten, die für den guten Zweck auf ihr Gehalt verzichteten. Für Gerlinde van Dehn war nach einem Bericht anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Welthungerhilfe klar, dass sie selbst etwas tun möchte. So organisierte



die Mutter von fünf Kindern in ihrem Café eine Spendenaktion im Rahmen von "1 Stunde gegen den Hunger". Der Erlös des Kaffee- und Kuchenverkaufs erbrachte großartige 2.200 Euro zugunsten der Welthungerhilfe. Spontan entschieden sich drei Musikerinnen, auch etwas beizutragen. Djamillia Keberlinskaja-Wehmeyer, Joana Winter und Franziska Heptner gaben ein Benefizkonzert in der Schlosskapelle.

Das Bundesverdienstkreuz am Bande haben die langjährigen Unterstützer der Welthungerhilfe Friedhelm und Editha Henkst für ihr Lebenswerk erhalten (im Foto mit Landrat Friedhelm Spieker). Zur Würdigung am 10. August kamen auch Welthungerhilfe-Vorstand Michael Hofmann und Länderreferent Hans Bailer, die sich persönlich bei den Eheleuten bedankten. Editha und Friedhelm Henkst gründeten den gemeinnützigen Verein "Freunde Äthiopiens" und sammeln seit Jahren unermüdlich Spenden, um vor allem zum Aufbau von Schulen in Äthiopien beizutragen.



Viele Menschen unterstützen die Arbeit der Welthungerhilfe mit ihrem Nachlass. Sie bewirken so Gutes auch über den eigenen Tod hinaus. In der Bonner Geschäftsstelle gibt es jetzt einen Ort der Anerkennung für dieses uneigennützige Engagement. Im Foyer vor dem Sitzungssaal schufen Studenten der Akademie für Kommunikationsdesign in Köln einen zeitgemäßen und ansprechenden (Ge-)Denk-Ort. Ihre Idee: Auf eine große Glasscheibe werden die Namen der Nachlassgeber strahlenförmig aufgetragen. Die Strahlen dieser symbolischen Sonne beleuchten eine Glasvitrine mit Ähren – eine Ähre für jeden Namen. Jedes Jahr kommen neue Namen und Ähren hinzu, das Getreidefeld wird dichter und größer und zeigt so allen Besuchern und Mitarbeitern, dass immer mehr Unterstützer die Welthungerhilfe testamentarisch bedenken und darauf setzen, dass ihre guten Taten wachsen.

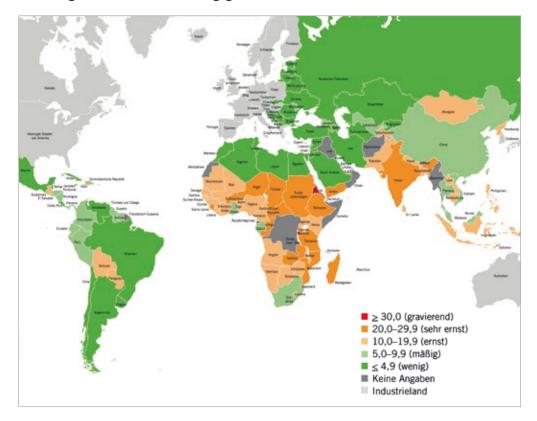


Die Studentinnen Malli Engelmann und Kerstin Beehle, Vorstandsmitglied Michael Hofmann und Harald Düren, Leiter Private Förderer, freuen sich über den neuen Gedenkort.

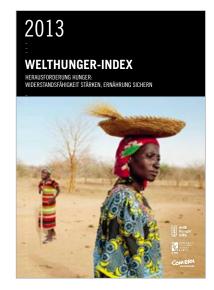


Rock gegen Hunger: Es ging um nichts Geringeres als um den Titel "Beste Unternehmensband in Düsseldorf". Mit überzeugendem Cover-Rock und sympathischer Bühnenpräsenz konnten die "Sky Officers" von McKinsey den Sieg für sich verbuchen. Entschieden hatte die hochkarätige Jury mit Tonhallen-Intendant Michael Becker, Musikkritiker Philipp Holstein und Philipp Zwez von Universal Musik. Feierlich übergaben sie den Bronze-Pokal dem Bandleader Oliver Ehrlich. Bei der Benefizveranstaltung "Rock gegen Hunger", einer Initiative des Düsseldorfer Freundeskreises, traten am 14. November im Düsseldorfer Henkel-Saal fünf Bands gegeneinander an. Als "Vorgruppe" begeisterte auch die Welthungerhilfe mit dem Song "Imagine". Durch den Abend mit 750 Gästen führte die charmante Jazzsängerin Barbara Oxenfort. Der Erlös fließt in das Unterstützerprojekt des Freundeskreises, das Millenniumsdorf Korak in Nepal.

Der Welthunger-Index 2013 macht die großen regionalen Unterschiede bei der Bekämpfung des Welthungers deutlich. Auffällig ist, dass alle 19 Länder mit sehr ernster oder gravierender Ernährungssituation nur unzureichende Möglichkeiten haben, um auf akute Notsituationen oder chronische Belastungen zu reagieren. Die meisten dieser Staaten sind jedoch regelmäßig Krisen wie Dürren, Überschwemmungen oder Preissteigerungen ausgesetzt. Es gilt also, langfristige Strategien zu fördern, um die Widerstandsfähigkeit ("Resilienz") armer und verwundbarer Bevölkerungsgruppen zu stärken. Der Welthunger-Index wird jährlich von der Welthungerhilfe gemeinsam mit dem Washingtoner Forschungsinstitut IFPRI und der irischen Partnerorganisation Concern herausgegeben.



Der WeltRisikoBericht 2013 zeigt: Länder, in denen das Gesundheitsniveau niedrig und die medizinische Versorgung schlecht ist, haben ein deutlich erhöhtes Katastrophenrisiko. Beispielsweise verlaufen hier leicht vermeidbare Krankheiten wie Durchfall oder Lungenentzündung oftmals tödlich. Naturereignisse lassen sich nicht verhindern, doch die Menschen können darin unterstützt werden, ihnen gestärkt zu begegnen. Den Bericht gibt das Bündnis Entwicklung Hilft heraus, dessen Mitglied die Welthungerhilfe ist.





Beide Berichte können Sie kostenlos bestellen unter: info@welthungerhilfe.de oder telefonisch unter 0228/22 88-134.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Deutsche Welthungerhilfe e.V. Friedrich-Ebert-Straße 1 53173 Bonn

E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Redaktion:

Stefanie Koop (Leitung) Katherin Longwe (Grafik)

Verantwortlich:

Mark Ankerstein

Autoren:

Constanze Bandowski, Sonja Eberle, Reinhard Gorenflos, Michael Hofmann, Stefanie Koop, Bettina Leichtweis, Sabine Meuter, Fritz Schaap, Laura Stillers

Gestaltungskonzept/Layout:

MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Fotonachweis:

Bretz (22), Brockmann (8), Desmarowitz (1/10/11/12/13/14/15/16/17), Eberle (5), Elsässer (23),

Herzau (4), Hund/Möller (27), Irrgang (27), Picasa (24/25), Pilar (6/7), Riethmüller (30), Welthungerhilfe (4/8/9/26/28/29), Zeller (23/30)

Nachdruck erwünscht mit Quellenangaben und Belegexemplar.

Lagernummer: 460-9423



2012 betrugen die Aufwendungen der Welthungerhilfe für Verwaltung, Werbung und allgemeine Öffentlichkeitsarbeit insgesamt lediglich 7,9 Prozent. Jährlich erhalten wir das DZI Spenden-Siegel – für unseren effizienten und verantwortungsvollen Umgang mit uns anvertrauten Mitteln.

Deutsche Welthungerhilfe e.V. | Friedrich-Ebert-Straße 1 | 53173 Bonn Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, 76971, Entgelt bezahlt

Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Tel. 0228/22 88-0
Fax 0228/22 88-203
Internet: www.welthungerhilfe.de
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

